

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 162 Memel, Mittwoch, den 13. Juli 1932 84. Jahrgang

„In völligem Widerspruch zur Autonomie!“

Fortsetzung der öffentlichen Haager Verhandlungen im Memel-Streit — Die Vertreter Frankreichs und Englands über die über-tretenen Befugnisse des Gouverneurs Merkys im besonderen und über die beschränkten Befugnisse des Gouverneurs im all-gemeinen — Zustimmung der Vertreter Italiens und Japans — Sidzikauskas erhält nur eine verkürzte Vertagungsfrist zugewilligt

wtb. Haag, 11. Juli Bei den heute vormittag vom Inter-nationalen Gerichtshof fortgesetzten öffent-lichen Verhandlungen im Memel-Streit er-hielt zunächst der französische Vertreter Chargeorand das Wort zur Darlegung des Standpunktes der Klägerischen Partei...

ein dem Landtag nicht genehmes Direk-torium in der Absicht einsetzen, um einen Anlaß zur Auflösung des Landtages zu erhalten. Gegen diesen Grundsatz habe der litauische Gouverneur durch die Einsetzung des Direk-toriums Simaitis und der im Anschluß daran erfolgten Auflösung des Memel-ländischen Landtages verstoßen. Der englische Vertreter Mallin ergänzte diese Ausführungen in einigen Punkten...

eigenen Belieben den Landtag auflösen zu können, so würde man damit die Regie-rung über das Memelgebiet nicht bei den Memelländern selbst, sondern bei der litauischen Zentralgewalt finden. Das stände aber im völligen Widerspruch zum Charakter des dem Memelgebiet ver-ziehenden autonomen Rechtes. Die Vertreter der beiden übrigen Klä-gerischen Parteien, Bilotti-Italien und Makumaga-Japan, schlossen sich völlig den obigen Darlegungen an. Der litauische Vertreter Sidzikauskas beantragte darauf zur Vorbereitung einer Entgegnung eine Vertagung der Verhandlung bis Mittwoch nachmittag...

Das hat man nicht erwartet... ss. Kaunas, 12. Juli. (Eigene Drahtmeldung). Die „Elta“ meldet heute aus dem Haag: Im Anschluß an die Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte hinsichtlich der Streitpunkte 5 und 6 wird der Gesandte Sidzikauskas seine An-sprache als Antwort auf die Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte heute nach-mittag um 4 Uhr halten. Das Plädoyer über diese beiden Punkte wird in dieser Woche abge-schlossen werden. Der Spruch des Haager Gerichtshofes, der sich auf sämtliche sechs Punkte beziehen wird, wird für Ende Juli oder Anfang August erwartet. Die litauischen Blätter bringen heute einen ausführlichen „Elta“-Bericht über die Aus-führungen der Vertreter der Signatarmächte. In hiesigen politischen Kreisen wird besonders die An-sprache des französischen Delegierten unterstrichen. Man hatte hier nicht erwartet, daß auch in den Punkten 5 und 6 die Signatarmächte die litauische These so scharf ablehnen würden. Außenminister Dr. Jaunius wird heute hier von seinem Wochenurlaub zurück erwartet. In Kaunas wollen gegenwärtig der amerikanische Gesandte und der englische Gesandte aus Riga. Sie werden voraussichtlich morgen von Dr. Jaunius empfangen.

Ein Lausanner Geheimabkommen?!

Auffehererregende Meldungen aus Lausanne, Paris und London — U.S.A. sehr erregt und unwillig — Wußte Reichskanzler v. Papen Bescheid? — Ein Newyorker Blatt veröffentlicht bereits den Text — Dementis...

wtb. Washington, 12. Juli. Hier liegen eine Reihe von Meldungen aus Lau-sanne und Paris vor, daß in Lausanne zwischen England und Frankreich bzw. zwischen den Kriegs-schuldnern der Vereinigten Staaten ein gehei-mes sogenanntes Gentlemen-Agreement abgeschlossen worden ist, in dem fest-gelegt worden ist, daß das Lausanner Abkommen nur dann Gültigkeit hat bzw. ratifi-ziert werden soll, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika ihren europäischen Kriegsschuldnern eine entsprechende Kür-zung gewähren. Diese Meldungen behaupten sich trotz aller Dementis, die die zuständigen Stellen in London und Paris bisher veröffentlicht haben. Die Meldungen von diesem Geheimabkommen haben außerordentlich starkes Aufsehen und lebhaftesten Unwillen in der amerikani-schen Öffentlichkeit erregt. In Washington wurde von einigen Parlamentariern zu diesen Gerüchten Bezeichnenderweise erklärt, daß Europa sich zu einem gigantischen Schwindel auf Kosten Amerikas vereinigt habe. Das Newyorker Blatt „Gerald Tribune“ brachte den vollen Text des Geheim-Agreements und meldete, daß Reichskanzler v. Papen eine Abschrift erhalten habe sowie daß er offenbar damit einverstanden sei, daß das Lausanner Abkom-men nicht eher in Kraft trete, ehe sich die amer-ikanische Regierung zu einer entsprechenden Verminderung der alliierten Schulden bereit erklärt habe. Das rufe Befürchtungen auch in amt-lichen Kreisen hervor, einmal, weil die bis-herigen Nachrichten stets betonten, daß die Reichs-regierung eine Verbindung von Kriegsschulden und Reparationen strikt ablehne und zweitens, weil der durch diese Meldungen hervorgerufene sehr schlechte Eindruck die Möglichkeit einer wirklichen Zusammenarbeit mit Europa gerade in dem Augenblick gefährde, in dem man glaubte, durch die Lösung der Reparationsfrage endlich freie Bahn für eine Verabingung des Kongresses und die Re-stitution der Kriegsschulden gewonnen zu haben.

„Deutschland hat nichts damit zu tun!“ wtb. Berlin, 12. Juli. Von maßgebender Seite wird erklärt: Deutschland hat mit irgendwelchen etwaigen Abmachungen zwischen England und Frankreich oder anderen Mächten nicht das mindeste zu tun. Es hat vielmehr von vornherein und während der ganzen Dauer der Konferenz aus entschiedenster abgelehnt, irgend-eine Beziehung zwischen dem Pakt von Lausanne und den interalliierten Schulden gegenüber Amerika herzustellen oder sich in eine Frontbildung irgend welcher Art gegen die Vereinigten Staaten hinein-ziehen zu lassen. Selbstverständlich hat ein solches Abkommen auch der deutschen Regierung nicht vorgelegen. Energisches Dementi aus London wtb. London, 12. Juli. Die Angabe eines Londoner Morgenblattes, daß in Lausanne angeb-lich „geheime Vereinbarungen“ zwischen den Unterzeichnern des Lausanner Vertrages abge-schlossen seien, werden energisch dementiert. Von einer maßgebenden politischen Persönlichkeit wird ergänzend bemerkt, fest, wo es den Mächten in Lausanne geglückt ist, das Abkommen angeht, so zahlreicher Schwierigkeiten zu unterzeichnen, sei es natürlich, daß die Mächte sich durch ein neues gemeinsames Band gebunden fühlen. Das bedeute aber keinen Geheim-pakt oder auch nur den Anflug irgendeiner Ver-einbarung, sich bei den Verhandlungen mit Amerika zusammenzuschließen. (Siehe auch zweite Seite)

Papen vor der deutschen Presse

Etwas über die bekannten „hundert Meter vor dem Ziel“ — Ein vielsagender Hinweis auf Macdonald — „Wir werden abwarten...“

wtb. Berlin, 12. Juli. Der Sonntag nachmittag aus Lausanne hier eingetroffene Reichskanzler v. Papen hat gestern die Vertreter der deutschen Presse empfangen. Papen erklärte einleitend, daß es ihm ein Be-dürfnis sei, der deutschen Presse nach seiner Rück-kehr die noch notwendigen Ausführun-gen über die Bedeutung des in Lau-sanne erreichten Akkords zu geben. Mit allem Nachdruck unterstrich der Kanzler seinen grundsätzlichen Standpunkt, daß die Entscheidung über eine endgültige Regelung der Frage der Re-parationen mit allen ihren Folgen einer weiteren Verschärfung der Weltwirtschaftskrise und damit einer weiteren Einengung der Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes niemals von innen-politischen Erwägungen aus getroffen werden könnte. Dafür könnten vielmehr nur Er-wägungen maßgebend sein, die die Gesamt-lage des deutschen Volkes betreffen. „Es ist ja nicht so gewesen“, fuhr der Reichs-kanzler fort, „wie das die deutsche Öffentlichkeit seit längerem angenommen hat, daß wir etwa 100

Meter vor dem Ziele einer Lösung gestanden haben, die einen Hauptstrich durch unsere vor erst zwei Jahren gegebenen Unterschriften zur Leistung von über 35 Milliarden bei einer jährlichen Zah-lung von fast zwei Milliarden bedeutete. Gewiß war die Tatsache klar, daß der vor erst zwei Jahren von uns unterschriebene Vertrag unerfüllbar ist, aber ebenso wenig wie wir mit einem einseitigen Akt die von unserer Regierung seit 1918 abge-gabenen Unterschriften auflösen können, ebenso wenig war dies mit der feierlichen Verpflichtung möglich, die von der damaligen Regierung im Namen des deutschen Volkes eingegangen wurde. Die heutige Regierung hat eine Lage zu liqui-dieren, die von einer früheren Regierung mit der Unterschrift unter den Versailler Vertrag geschaffen worden ist. Die Frage, ob diese Lage dadurch li-quidiert werden kann, daß Deutschland die Gültig-keit einer Unterschrift in Abrede stellt und sich da-mit gleichsam außerhalb der zu Recht geltenden Normen stellt, blieb zu klären. Also blieb nur der Weg von Verhandlungen offen. Wir glauben, daß wir auf diesem Wege ein Resultat erzielt haben, das einen großen Fortschritt bedeutet.“

„Der Pakt von Lausanne“, fuhr der Reichs-kanzler fort, „bedeutet das völlige Ende des Systems der Reparationen, der einseitigen Zahlungen ohne Gegenwert, er bedeutet die Beendigung eines Systems, welches die Weltwirt-schaft in ein ungeheures Chaos gestürzt hat.“ Der Reichskanzler unterstrich weiter, daß die Konferenz zur Lösung von Lausanne eine wirt-schaftliche Gesundung Deutschlands und der Welt zur Voraussetzung hat. Nach dem Urteil der Fach-leute sei es höchst zweifelhaft, ob es gelingen werde, die Bonds im Betrage von drei Milliarden zu den vorgeschlagenen Bedingungen in dem vorgesehene-n Zeitraum von zwölf Jahren auf dem Weltmarkt unterzubringen. Wenn das aber doch gelingen sollte, so bedeute das, daß Deutschland sein finan-zielles und wirtschaftliches Gleichgewicht in jeder Beziehung völlig wiedergewonnen habe. Weiter wies der Reichskanzler darauf hin, daß mit dem Young-Plan auch das viel erörterte Ka-pitel gefallen sei, das sich mit der Sanktionsfrage beschäftigt. Wäre es in Lausanne zu einem Mißerfolg gekommen, so hätte Deutschland doch die Verpflichtungen aus dem Hoover-Jahr abzusahlen gehabt, und zwar zehn Jahre lang 100 Millionen. Eine gezielte Ver-pflichtung wäre bei einem Scheitern der Konferenz ohne weiteres in Kraft getreten. Weiter sei nicht zu übersehen, daß dem Reich mit der Beendigung des Reparationsystems die volle Souveränität über die Reichsbahn und die Reichsbank wider-gegeben wird. Hinsichtlich der noch zu treffenden Bestimmungen über die den Besitzern der Young-Anleihe vertraglich bereitgestellten Zusicherungen werden sich die Treuhänder dieser Anleihe und die deutsche Regierung gegenseitig der notwendigen Ver-einbarungen noch auseinandersetzen. Von den finanziellen Fragen kam der Reichs-kanzler auch auf die politischen Forderungen zu sprechen, deren Verquickung mit dem Repara-tionsproblem man der deutschen Delegation vor-geworfen habe. Hierzu stellte Reichskanzler v. Pa-pen die Frage: Wäre es möglich gewesen, bei der letzten internationalen Konferenz, die sich mit der endgültigen Veseitigung des Systems der Repara-tionen befahte, auch zugleich die Frage anzu-schneiden, die die moralische Voraussetzung unserer ehemaligen Feinde für die Auferlegung der ganzen Tributbelastung und Diskrimination für Deutsch-land gewesen ist? An sich wäre eine Veseitigung des Artikels 231 nur mit einem völligen Widerruf der Mächte von Versailles möglich. Aber es wäre doch ein weiterer Schritt zu den

Fortnahme der Diskriminationen gewesen, wenn der Artikel 21, wie uns von einer Reihe von Ländern zugesagt worden war, einschließlich des Teiles 8 als getrennt zu betrachten wäre. Man weiß, welche Hindernisse dieser Möglichkeit in letzter Stunde entgegengestellt worden sind. Aber es ist in Lausanne doch erreicht worden, daß eine der großen Mächte, mit denen wir verhandelt haben, wiederholt und unmissverständlich die Berechtigung des deutschen Standpunktes anerkannt hat. Wenn ich auch nicht in der Lage bin, fuhr Herr v. Papen fort, den Inhalt meiner Besprechungen mit dem englischen Premierminister Macdonald der Öffentlichkeit preiszugeben, so werden Sie doch vielleicht aus seiner Schlußrede und seinem Appell an die Adresse Frankreichs erkennen haben, wie weit in der Tat die Erkenntnis und der Wille fortgeschritten sind, die deutschen Diskriminationen auszuräumen. Ich lenkte Ihre Aufmerksamkeit in dieser Beziehung auf den Satz der Rede Macdonalds, worin er darauf hinweist, daß alle Völker bestrebt sein müssen, zu solchen politischen und moralischen Bedingungen zu kommen, die das politische Kapital des Krieges für Deutschland und Europa endgültig abschließen.

Der Reichskanzler gab ferner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auf Grund der Lausanner Annäherung auch auf dem Gebiete der Gleichheit der Rechte in der Wehrfrage in Genf Resultate erzielt werden können, die im Interesse der deutschen Nation unter allen Umständen erzielt werden müssen. Es sei klar, daß das Ergebnis von Lausanne, das in der Presse der Welt als ein Schritt unter das Kapitel des Krieges und als Beginn einer neuen Ära anerkannt wird, in Deutschland durch die politischen Bedürfnisse des Wahlfampfes stark verzerrt werde.

Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen folgendermaßen: Wir werden abwarten, welche Wirkung die Beseitigung des Reparationsystems auf die Besserung der Weltwirtschaftsfrage ausüben wird. Wir können heute nur abschätzen, inwieweit dieses Ergebnis der Besserung der deutschen Lage, der Wiederherstellung unseres Kredites und, was doch nie zu übersehen ist, der Aufrechterhaltung der Währung, die nur im Gesamtrahmen der Weltwirtschaft möglich ist, dienen wird. Darüber hinaus hat dieser Pakt unsere Beziehungen zu den anderen großen Nationen in erheblichem Maße verbessert. Von dem Maße, in dem diese Dinge sich in der aller nächsten Zukunft auswirken werden, unterstellt von Maßnahmen, die die Reichsregierung nun im Inneren unverzüglich und von sich aus vorbereiten wird, um das moralische Ergebnis des Lausanner Vertrages auf die Elemente der deutschen Wirtschaft zu übertragen, wird es abhängen, ob unsere Unterschrift im Interesse des deutschen Volkes richtig gewesen ist oder nicht. Das Reichskabinett ist einstimmig der Ansicht, daß kein anderer Weg von uns beschritten werden könne.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers erklärte Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lausanner Abkommens. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß die Reichsregierung der gesetzlich eingegangenen Verpflichtung gegenüberstand, mit zehn Annuitäten von je 100 Millionen Mark ab 1. Juli 1933 das Hoover-Moratorium abzulösen. Diese unbedingte Verpflichtung ist durch das Lausanner Abkommen in eine bedingte Verpflichtung abgewandelt worden, die zwar aber noch eine dreijährige Schonfrist vor sich hat und die Emission der fünfprozentigen Bonds nur dann zuläßt, wenn der deutsche Kredit eine solche Emission tragen kann. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, wird die Emission aufgeschoben werden, aber nicht über zwölf Jahre hinaus. Bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgegebene Bonds würden verfallen. Zahlmässig würde ein Vergleich zwischen den Nachzahlungen aus dem Hoover-Jahr und den Zahlungen aus dem Lausanner Abkommen etwa folgendermaßen aussehen: Angenommen, am 1. Juli 1935 ist eine Emission von 400 Millionen möglich, so würden als erste Belastung am 1. Juli 1936 fünf Prozent Zinsen plus ein Prozent Amortisation, das sind 24 Millionen, fällig sein. Nach den Vereinbarungen nach Abschluß des Hoover-Jahres würden bis zum 1. Juli 1936 bereits 465 Millionen fällig werden.

### Mehr bezahlt als zerstört

wb. Newyork, 12. Juli. Professor Markus Nadler vom Internationalen Finanzinstitut führt in einem Artikel in der „Evening Post“ n. a. aus, daß die von Deutschland bisher geleisteten Zahlungen in Höhe von etwa 35 Milliarden Mark höher seien als die Gesamtkosten des während des Krieges zerstörten Eigentums ausmachen.

### Wirtschafts- und Währungskonferenz soll einberufen werden

wb. Genf, 12. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes ist vom Generalsekretär der Lausanner Konferenz gebeten worden, die erforderlichen Schritte zur Einberufung einer Wirtschafts- und Währungskonferenz zu tun.

### Warschauer Mob vor der Deutschen Gesandtschaft

wb. Warschau, 12. Juli. Nach Abschluß einer vom Direktor der Landwirtschaftsbank, General Górecki, veranstalteten, jedoch nur schwach besuchten Kundgebung gegen Danzig und die deutschen Ansprüche auf den Korridor versuchten einige hundert Personen, größtenteils Mitglieder eines Gesindels, vor der Deutschen Gesandtschaft zu demonstrieren. Als der johlende und pfeifende Mob unter Nieder-Rufen auf Deutschland die Schußkette anzugreifen versuchte, die die Gesandtschaft schützten, wurde er von den Beamten auseinandergetrieben, wobei auch ein gepanzerter Wasserwerfer eingesetzt wurde.

# Die Reichsregierung völlig einmütig

Reichskanzler v. Papen erstattet Bericht über die Lausanner Konferenz

wb. Berlin, 12. Juli.

Gestern nachmittag hat eine Sitzung des Reichskabinetts stattgefunden, in deren Verlaufe Reichskanzler v. Papen einen eingehenden Bericht über die Lausanner Arbeiten und das Ergebnis der Lausanner Konferenz erstattete.

Der Reichsminister des Innern sprach im Namen der in Berlin zurückgebliebenen Mitglieder des Reichskabinetts dem Reichskanzler und den übrigen Mitgliedern der Delegation den herzlichsten Dank für die geleistete Arbeit aus. Die anschließende Beratung ergab die völlige Einmütigkeit des Reichskabinetts.

wb. Berlin, 12. Juli. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath ist ebenfalls wieder in Berlin eingetroffen. Er war von Lausanne zunächst nach Genf gefahren, um an einer Tagung des Völkerbundes teilzunehmen, die die Weltwirtschaftskonferenz vorbereiten sollte. Diese Tagung ist aber verschoben worden und so konnte der Reichsaußenminister bereits an der Sitzung des Reichskabinetts teilnehmen. Die nächste Kabinettsitzung findet Dienstag nachmittag statt, und zwar beginnt dann die Beratung des Aufbauprogramms. Sie wird auch am Mittwoch bis zur Abreise des Kanzlers nach Neudorf, wo Reichspräsident von Hindenburg seit einiger Zeit bereits auf Urlaub weilt, fortgesetzt und sodann nach seiner Rückkehr wieder aufgenommen werden.

### Die drei großen Fragen des Berliner Aufbauprogramms

wb. Berlin, 12. Juli.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Arbeiten des Reichskabinetts so gefördert werden können, daß noch im Laufe dieses Monats — also vor den Wahlen — die neue Notverordnung mit dem Aufbauprogramm erlassen wird. Die Hauptvorlagen sind bereits ausgearbeitet, so daß das Kabinett sofort in die praktische Beratung eintreten kann. Kommen die Dinge in dieser Art vorwärts, dann werden die Minister bereits im August an die Durchführung der neuen Maßnahmen gehen können. Dabei handelt es sich vor allem um drei große Fragen, das ist

1. die Schaffung einer Arbeitsdienstpflicht, die, wie sich schon aus dieser Beziehung ergibt, über den Charakter des freiwilligen Arbeitsdienstes hinausgeht und die sich damit den Auffassungen und Wünschen der Nation zu diesem Programm nähert,

2. die Heranziehung und Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen in einem gewissen sportlichen Sinn und

3. die Siedlung, für die jetzt das Reichsernährungsministerium verantwortlich ist.

Im August wird der Kanzler und ein Teil der Minister dann vielleicht für kurze Zeit in Urlaub gehen können, um sich für die Aufgaben vorzubereiten, die nach dem Zusammenritt des neuen Reichstages von Ende August an sie herantreten.

### Ostpreußen darf nicht verloren gehen

wb. Berlin, 12. Juli.

Reichsinnenminister Freiherr v. Geyl sprach gestern im Rundfunk zum Jahrestag der Volksabstimmung in den Bezirken Allenstein und Marienwerder und führte dabei u. a. aus: Wir wissen hier in der Reichsregierung sehr wohl, wie schwer die Last des wirtschaftlichen Niederganges gerade Ostpreußen bedroht. Wir sind und bleiben entschlossen, Ostpreußen vor dem Erliegen und vor innerer Hoffnungslosigkeit mit allen uns verfügbaren Mitteln zu bewahren. Die Gesamtlage des deutschen Volkes wird sich nur bessern, wenn wir die Wiedereinführung von Millionen Deutscher in den Arbeitsprozeß erreichen, wenn wir die Notwendigkeit der deutschen Wirtschaft vornehmlich durch Belebung des Binnenmarktes wieder herstellen, daneben die Kosten der öffentlichen Verwaltung auf ein tragbares Maß setzen. Nur dann können wir nachhaltig auch Ostpreußen und den anderen Grenzgebieten helfen. Wir wissen, daß wir keine Zeit mehr verschleudern dürfen, wir werden uns aber durch kein Geschrei der öffentlichen Meinung, von welcher Seite es auch ausgehen mag, zu unüberlegten oder vorzeitigen Handlungen verleiten lassen. Der Deutschlands seelische Kräfte nach Versammlungen und Kundgebungen zu beurteilen sucht, der könnte am Deutschen Reich verzweifeln. Deshalb richte er — der Reichsinnenminister — an alle Deutschen die Mahnung, über der Parteien Streit und Lärm nicht das gemeinsame Vaterland, dessen Schicksal alle Deutschen sind, zu vergessen. Gerade der Gedanktag des 11. Juli 1920 sollte ganz Deutschland mahnen, sich einmal wieder auf sich selbst zu besinnen.

Der Minister schloß mit den Worten: Halten wir fest im Glauben an eine bessere Zukunft unseres Volkes und am Willen zur Selbstbehauptung. Dann werden wir den Weg finden zur Erhaltung von Heimat und Vaterland!

# Der französische Ministerpräsident zu Hause

Herriot stellt die Vertrauensfrage im Kampf um die Kredite für die Reservistenübungen

wb. Paris, 12. Juli.

Zu Beginn der gestrigen Nacht Sitzung stimmte die Kammer über einen Antrag ab, der die Erlaubnis der Soldaten beschränkt wissen wollte. Dieser Antrag, dem auch die Regierung zustimmte, den aber der Finanzausschuß der Kammer abgelehnt hatte, wurde schließlich von der Kammer mit 305 gegen 284 Stimmen zurückgewiesen.

Der Antrag wurde besonders vom Abgeordneten Oberst Gabry verteidigt, der erklärte, wenn man sich nicht für eine Ausbildung der Soldaten einsetze, dann organisiere man das „Ginschlachten“. Diesen Worten folgte Ministerpräsident Herriot und Kriegsminister Paul Boncour ostentativ Beifall.

Ministerpräsident Herriot erklärte, wenn es sich nur darum handeln würde, keine Wunden offensiven Charakters abzuheilen, dann würde die Regierung darin keine Nachteile erblicken, aber es gelte doch jetzt, die einberufenen Reservisten bei den Übungen auszubilden; denn das Material würde moderner und man müsse alle Soldaten damit bekannt machen. Es wäre außerordentlich unvorsichtig, den Soldaten eines Tages Material in die Hand zu geben, mit dem sie nicht umzugehen wüßten. Während Frankreich seine Reservisten einberufe, gäbe es anderswo Massen, deren Kräfte man ziemlich genau feststellen könne, deren Macht man aber verkenne. Dieser Seitenhieb gilt natürlich Deutschland. Die französischen Politiker haben es ja von jeher verstanden, durch Hinweise auf das revanchellustige Deutschland den Abgeordneten ihren Wünschen gefügig zu machen. (Die Red.)

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel erklärte, die Durchführung der Reservisteneinberufungen gebe Deutschland nur Argumente in die Hand, das gleiche Heeresystem wie Frankreich zu fordern.

Darauf stellte Ministerpräsident Herriot zur Aufrechterhaltung der Kredite für die Reservistenübungen — hier lag ein sozialistischer Antrag auf Streichung vor — die Vertrauensfrage, die mit 360 gegen 179 Stimmen angenommen wurde.

### Das französische Kabinett befriedigt

wb. Paris, 12. Juli. Der Kabinettsrat sprach Herriot und der französischen Delegation seine Befriedigung für die in Lausanne erzielten Ergebnisse aus.

# Der Todesflug des Schuhkönigs Bata

In 700 Meter Höhe über seinem Privatflugplatz abgestürzt — Das tragische Ende einer phantastischen Karriere

wb. Prag, 12. Juli.

Der bekannte Schuh-Großindustrielle und Millionär Thomas Bata ist heute früh auf einer Flugreise nach der Schweiz tödlich verunglückt.

Über den Hergang liegen bisher nur unvollständige Privatmeldungen vor. Danach ist der Apparat, der gegen 6 Uhr früh gestartet war, noch über Batas Privatflugplatz in Drivogice aus der Höhe von etwa 700 Metern plötzlich abgestürzt. Der Pilot war auf der Stelle tot. Bata selbst lebte noch, als man ihn aus den Trümmern herausholte. Er starb aber während der Ueberführung ins Krankenhaus. Was den Absturz herbeiführte hat, konnte noch nicht geklärt werden.

Mit dem tödlich verunglückten Bata ist ein Vertreter des krassten Kapitalismus, der mit seinem Streben nach Produktivität Sinn für multiergütige soziale Einrichtungen verband, seinen Wirkungskreis entzogen worden. Thomas Bata wurde 1876 in Blin (Mähren) als Sohn eines armen Schuhmachers geboren. Er erlernte bei seinem Vater das Schuhmacherhandwerk. Früh machte sich bei ihm der Selbsttätigkeitstrieb geltend. Im Jahre 1894 gründete er seinen ersten eigenen Betrieb. In der Hauptperiode der Mechanisierung und Rationalisierung groß geworden, war er bestrebt, auch seinen kleinen Betrieb nach den Grundsätzen der Rationalisierung zu organisieren.

Er ging zunächst nach Deutschland, um sich dort dem Studium in der für seine Branche in Betracht kommenden Spezialmaschinen zu widmen. Die Früchte dieses Studiums wandte er im Jahre 1904 bei der Errichtung einer

kleinen Fabrik an, bei der die Handarbeit weitgehend durch Maschinen ersetzt wurde. Seinen hochgestellten Erwartungen genügte aber dieser Betrieb nicht.

Er ging später mit einigen seiner Arbeiter nach Amerika,

um die dortige Arbeitsmethode zu studieren. Er selbst verdingte sich als einfacher Arbeiter, da er nur so die Grundlagen des amerikanischen Systems zu erfassen glaubte. In die Heimat zurückgekehrt, stellte er zunächst nur Kleinversuche her, die sich auf dem österreichisch-ungarischen Markt günstig abheben ließen. In dieser Zeit begann sein erster Versuch, den Export möglichst großartig zu begründen.

Der Krieg, vor allem die Produktion von Militärschuhen, nötigte ihn, auch zur Ausrüstung von Lederhüben überzugehen. Von nun an nahm die Produktion seines Betriebes einen phantastischen Umfang an. Bereits im Jahre 1917 lieferte er

täglich bei einem Stand von 4000 Arbeitern 10 000 Paar Schuhe.

Seiner eigenen Idee folgend, ging er dazu über, die Fabrikation vom ersten Rohstoff bis zur Verleserung des Kunden in seiner Hand zu vereinen. 1930 besaßen sich allein in Blin 32 Bata-Fabriken, in denen rund 16 000 Arbeiter eine Tagesleistung von 10 000 Paar Schuhen erbrachten. Neben seiner industriellen Tätigkeit widmete er sich auch den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in reichstem Maße. In seiner Heimatstadt war er Bürgermeister und trat stark für soziale Einrichtungen ein.

# Lausanne und die Reichstagswahl

von Axel Schmidt

Die Erklärung des Reichskanzlers v. Papen darüber, daß in Lausanne mit den Reparationszahlungen Schluß gemacht sei, wird von der deutschen Presse freudig aufgenommen. Die „Königliche Zeitg.“, die besonders in auswärtigen Fragen ein sehr abgewogenes Urteil abzugeben pflegt, schreibt (wie bereits einmal zitiert. Die Red.) „Das Wort Reparationen mag verschwinden, aber die Sache regelt weiter, nur unter einem anderen Namen. Wir werden noch 37 Jahre Reparationen zahlen, solange die Bonds amortisiert sind.“ Das Blatt erinnert weiter daran, daß Deutschland bereits sechzig Milliarden Reichsmark gezahlt habe, davon elf Milliarden unter dem Dawes- und Young-Plan. Mit Recht weisen mehrere Blätter darauf hin, daß es daher nicht angehe, die 32 Milliarden Mark des Young-Plans die drei Milliarden von Lausanne gegenüberzustellen.

Eine mehr oder weniger gute Beurteilung findet das Lausanner Resultat nur bei dem „Vorwärts“, bei der „Vossischen Zeitung“ und bei dem „Berliner Tageblatt“. Je weiter nach rechts, umso schroffer wird die Ablehnung. Doch es wäre voreilig von der Haltung des „Vorwärts“, auf eine glatte Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion im neuen Reichstag zu schließen. Der Sozialdemokrat Sellmann, einer der einflussreichsten sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem Rheinland, hat darauf hingewiesen, daß sich zur Ratifizierung der Lausanner Annäherung seine Freunde von rechts werden bemühen müssen.

Bereits das letzte Mal wurde darauf hingewiesen, daß die eigentlichen Schwierigkeiten für die Regierung Papen erst gelegentlich des Zusammentritts des Reichstags beginnen werden. Man muß Herrn v. Papen fragen — so schreibt die bereits zitierte „Königliche Zeitung“ —, von welchem deutschen Reichstag er die Ratifizierung seines Abchlusses erwarte. Hofft Herr v. Papen auf die Nationalsozialisten? Liegen dort irgendwelche Aussprechungen vor? Man konnte in den letzten Tagen mit Erstaunen die gemäßigte Sprache des „Völkischen Beobachters“ feststellen gegenüber Dingen, die er früher in Grund und Boden verflucht hatte. Aber während bei ihm die gemäßigte Sprache herrschte, explodierte bereits die Provinzpresse der Nationalsozialisten.

Goebbels, der oftmals absichtlich ohne Rücksicht auf den Braunen Hans in München mit seiner Ansicht im „Angriff“ vorprellt, um Hitler festzulegen, spricht dem Kabinett Papen das Recht ab, im Namen der nationalen Bewegung aufzutreten. Selbst der „Völkische Beobachter“ erklärt die „Hinausgerung der politischen Befreiung für das nationale Deutschland nicht länger für tragbar“. Diese Kritik von dieser Seite muß die Regierung Papen umso herber treffen, als bekanntlich der Reichskanzler zu Anfang der Konferenz sein Kabinett als das erste Kabinett bezeichnete, das im Namen der nationalen Parteien sprechen könnte. Diese Regierung muß es jetzt erleben, daß nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch die deutschnationalen der Regierung Papen wegen Lausanne Fehde angelagt haben.

Wie also wird sich der Reichskanzler eine Mehrheit verschaffen? Sollten die Nationalsozialisten und die deutschnationalen bei ihrer Weigerung, das Abkommen zu ratifizieren, verharren, so wäre der Kanzler gezwungen, sich an das Zentrum und die Sozialdemokratie um Unterstützung zu wenden. Dann aber taucht die Frage auf, warum Brüning gestürzt werden mußte, dem man es als Schuld anrechnete, daß die Sozialdemokraten seine Politik isolierten.

Die Kritik der Zentrumsblätter ist an der der Rechten gemessen, maßvoll. Aber auch diese konstatieren übereinstimmend, daß die von Brüning angestrebte restlose Streichung der Reparationen nicht erreicht sei. Die „Germania“ spricht von „Dilettantismus innerhalb der deutschen Delegation“. Und der „Deutsche“ erinnert daran, daß Papen mit größten Hoffnungen nach Lausanne gefahren sei, weil „die Kreise, die in dem Sturz Brünnings gearbeitet hätten, ihm (d. h. Papen) versichert, es wäre alles für eine großzügige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland vorbereitet, noch mehr, es wäre ein Militärabkommen vorgezogen, ja sogar die Rückgabe des Polnischen Korridors galt nicht als ausgeschlossen.“ Papen hat — so schreibt der „Deutsche“ weiter — die Methode des Verhandels gewählt, anstelle des Klarens und Harten Nein, das Brüning ausgesprochen hatte. Brüning schätzte offenbar die Franzosen richtig ein; er mußte, das Kompromiß mit ihnen nicht möglich sein. Das Ergebnis der Verhandlungen ist das Scheitern der deutschen politischen Forderungen.

Es ist gewiß gänzlich verkehrt, es so darzustellen, als sei in Lausanne nichts erreicht worden. Gewiß läßt es sich so argumentieren, daß anstelle noch fälliger zwanzig Milliarden des Young-Plans nur noch drei mit Zinsen und Tilgung, d. h. sechs Milliarden zu zahlen sind. Aber nicht nur in Deutschland, in der gesamten Welt, ja sogar in einzelnen französischen Parteien, herrsche die Ansicht, daß die Reparationen nach dem Hoover-Treijahr tot seien. Jetzt sind sie, wenn gleich unter anderem Namen für 37 Jahre wieder auferstanden. Selbst Joffre, der Brüning aus dem Taikreise scharf bekämpfte und Papen warm begrüßte, spricht von einem „bedrückenden Mißerfolg“.

Nach dieser flüchtigen Presseberichterstattung ist die Frage der „Königlichen Zeitung“, an welche Mehrheit Reichskanzler Papen für die Ratifizierung seines Abchlusses gedacht habe, nur zu berechtigt. Die Rechte tritt, nach den Äußerungen der Presse zu urteilen, geschlossen für die Ablehnung ein. Die Linke aber will kaum geneigt sein, Papen die Lausanner Kapitulation ohne Gegenleistungen aus dem Fenster zu haken. Sie dürfte dazu um so weniger Neigung besitzen, als sich die innerpolitischen Gegensätze immer mehr zuspitzen. Die täglichen Kämpfe zwischen Hoffront und den braunen Hitler-Deuten sind nicht dazu angetan, die daran nicht beteiligten Kreise des Bürgertums und der sozialistischen



## Memel, 12. Juli

### Charlotte Gusa in Försterei

Die bekannte deutsche Filmbiwa Charlotte Gusa — nebenbei bemerkt ein Kind memelländischer Bodens und nicht, wie es immer heißt, gebürtige Litauerin, sie ist nämlich auf dem Gut ihres Großvaters Klein-Paden im Kreise Memel zur Welt gekommen — stattete dieser Tage unserem Seebad Försterei einen kurzen Besuch ab. Sonntag mittag traf die Künstlerin in ihrer prächtigen Limousine, begleitet von ihrer greisen Mutter, in Försterei ein, wo sie bis Montag mittag im Kurhaus Ullmann gewohnt hat. Die Diva war unter ihrem Künstlernamen Charlotte Gusa gemeldet, ihre Mutter unter ihrem Familiennamen Wegmüller.

Wie verlautet, steht die Künstlerin unmittelbar vor der Abfahrt nach Hollywood, wohin sie ja bekanntlich verpflichtet worden ist. Sie hält sich zurzeit in Litau, dem Wohnort ihrer Mutter, auf, von wo aus sie anscheinend der alten memelländischen Heimat diesen kurzen Abschiedsbesuch gemacht hat.

\* Die Sommerausverkäufe. Die Industrie- und Handelskammer bittet uns aus gegebener Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Sommerausverkäufe nur zulässig sind in der Zeit vom 20. Juli bis 20. August; daß Abhalten von Sonderveranstaltungen in der Zeit vom 10. Juli bis 31. August ist verboten.

\* Prämienschießen der Schützengilde. Am letzten Sonntag fand auf den Schießständen der Schützengilde bei Königsbühlchen das letzte Prämienschießen der Gilde vor dem großen Königsschießen statt. Die Beteiligung am Schießen war verhältnismäßig rege; besonders eifrig „beschoffen“ wurden die Silbermedaillen. Auf der Preisliste erzielte die höchste Ringzahl 57 Herr Dombrowsky; an zweiter und dritter Stelle standen mit 56 und 55 Ringen die Herren Gailowitsch und Sabrowsky. Für den besten Schuß, eine Zwanzig, erhielten auf dieser Scheibe noch Preise die Herren Degneit, Madenfen und Keffing. Auf der Zentrums-scheibe hatten eine Zwanzig die Herren Dombrowsky, Albert Horn, Wiele, Gailowitsch und Degneit und eine Neunzehn die Herren Sabrowsky, Wallwis, Zander, Gellischat und Fritz Horn. Auf der Densscheibe erzielten dreimal Neunzehn Herr Sabrowsky und eine Zwanzig die Herren Schanter und Degneit. Auf der Silber-scheibe (höchste Ringzahl) hatten je 57 Ringe die Herren Wiele, Sabrowsky und Zander, je 56 Ringe die Herren Gailowitsch, Frid, Wallwis und Madenfen, je 55 Ringe die Herren Fritz Horn, Dombrowsky und Manowitsch, je eine 54 die Herren Schumann, Steppath und Degneit. Auf der Silber-scheibe (bester Schuß) je eine Zwanzig erzielten die Herren Neumann, Dombrowsky, Wiele, Otto Gorny, Gellischat, Steppath, Gailowitsch, Degneit, Madenfen, Sabrowsky, Fritz Horn, Wallwis, Lil-lot und Sarnack. Nach Beendigung des Schießens fand die Preisverteilung statt, an die sich noch ein kurzes gemächliches Beisammensein der Schützen an-schloß.

\* Konzert Charlotte Schwenn. Der Memeler Musikverein steht, wie uns geschrieben wird, ein besonderer Genuß bevor. Charlotte Schwenn von der Städtischen Oper Stettin, die ihre Ferien hier in der Heimat ihrer Eltern verbringt, will am Mittwoch ein Konzert im Kurgarten Sandkrug geben. Die Künstlerin hat an der Hochschule für Musik in Berlin studiert, ihr Lehrer war Professor Weissenborn. In vielen Konzerten in Deutschland, Holland und der Schweiz hat sie große Erfolge gehabt. Seit zwei Jahren ist sie an der Stettiner Oper verpflichtet. In dem Konzert am Mittwoch beabsichtigt Charlotte Schwenn, Arien aus „Lolca“, „Butterfly“, „Figaros Hochzeit“, „Freischütz“ und Lieder von Richard Strauß, Hugo Wolff, Grieg u. a. zu singen.

\* Der Memeler Volkverein machte am letzten Sonntag einen Ausflug nach Davillen. Um 1 Uhr mittags versammelten sich die Teilnehmer auf dem Memeler Kleinbahnhof, wo ein Extrazug bereit stand, der die Ausflügler nach Davillen brachte. Im Garten des Kaufmanns Cohn wurde zuerst gemeinsam Kaffee getrunken, und dann ging es nach dem schön gelegenen Ringetal. Bei Spiel und angeregter Unterhaltung verweilte man hier mehrere Stunden, und als es etwas kühler geworden war, wanderte man wieder zu Cohn zurück, wo eine Kapelle bereits lustige Weisen erschallen

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Ramus (Welle 1935). 20.30: Unterhaltung. 20.50: Für das besetzte Vilnagelbiet. 21.20: Vorträge. 21.40—23: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Schallplatten. 10.05: Schulfunkunde. 11.30: Unterhaltungskonzert. 13.30 bis 14.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19.25: Tanzabend. 21: Malart bouletts (Spezielle Hörfolge). 22.20—24: Operette von gestern und heute (Schallplatten).

Königsbergfunkhaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 14: Konzert. 15.45: Frauenstunde. 19: Volkswirtschaftsfunkt.

Langenberg (Welle 472). 12: Konzert. 13: Mittagskonzert. 15.50: Kinderstunde. 17: Vesperkonzert. 19.30: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. 20: Alte und neue Länze. 22.40—24: Nachtmusik.

Mühlfelder (Welle 360). 10.30: Klavierkonzert. 13: Wo geht die Reise hin? (Schallplatten). 19: Schrammelmusik. 22: Schanturen (Schallplattenbericht der zehn besten deutschen Geräteeurmer der Deutschen Turnerschaft).

Wien (Welle 517). 11.30: Konzert. 15.20: Kinderstunde. 16.30: Konzertstunde. 19.35: Orchesterkonzert. 21.45: Abendkonzert. 22.40: Konzert.

lieb. Bis gegen 9 Uhr abends wurde getanzt, und dann ging es wieder heimwärts, nach Memel.

\* Abvermieten ungeeigneter Schlafräume ist strafbar. Eine Witwe aus der Gartenstraße hatte von ihrer sehr bescheidenen Wohnung einen Raum an einen Arbeiter als Schlafräum vermietet. Trotz polizeilicher Verwarnung — der Raum entsprach nicht den Vorschriften der polizeilichen Anordnungen — behielt die Frau den Mieter und dieser zog auch nicht fort. Um was für einen Raum es sich handelte, kann man daraus ersehen, daß die Monatsmiete ganze 5 Lit betrug. Vermieterin und Mieter wurden in eine polizeiliche Ordnungsstrafe von je 50 Lit genommen, womit sie jedoch nicht zufrieden waren, sondern gerichtliche Entscheidung beantragten. Die Witwe gab vor Gericht an, daß sie ohne diese Hilfe die Miete nicht bezahlen könne, der Mieter erklärte, sich nicht schuldig zu fühlen. Das Memeler Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Frau solche unzulänglichen Räume, die zur Bewohnung durch Menschen ungeeignet seien, nicht vermieten dürfe, trug aber der ganzen Sachlage Rechnung und verurteilte sie zu 10 Lit eventuell zu einem Tag Haft. Der Mieter wurde freigesprochen, da er als Mieter sich nach der in Betracht kommenden polizeilichen Verordnung vom 19. April 1930 nicht strafbar gemacht habe.

\* Segelflugausstellung auf der Deutschen Ostmesse. Von den Sonderausstellungen, die sich um die Warenmustermesse der 20. Deutschen Ostmesse Königsberg Pr., vom 21. bis 24. August d. J., gruppieren, wird, wie man uns schreibt, die von der Rhön-Rositten-Gesellschaft und von dem Deutschen Luftfahrtverband veranstaltete Segelflugausstellung in weiten Kreisen Interesse erwecken. Die Segelfliegerschule Rositten stellt fünf Flugzeuge verschiedener Typen zur Verfügung. Eine Erwerbslosenwerkstätte für Segelfluggewand wird aufgebaut. Das Institut für Reisesübungen der Albertus-Universität Königsberg Pr. widmet eine Reihe der Darstellungen: „Student und Segelflug“. Bemerkenswertes graphisches Material gibt ferner Einblick in das heute so aktuelle Problem des Segelfluges. Die bereits heute zu verzeichnende bedeutende Zahl von einschlägigen Firmen, die sich beteiligen wollen, gewährleistet eine erfreuliche Vielseitigkeit dieser interessanten Sonderschau.

\* Schwere Unfall einer Memelerin in Schwarzort. Am letzten Sonntag hat sich auf dem Spielplatz in Schwarzort ein bedauerlicher Unfall ereignet. Eine Memelerin, Fräulein Frieda B., Schulsteig Nr. 1 wohnhaft, fiel aus der dort befindlichen Schanzel so unglücklich, daß sie eine schwere Verletzung am Rücken erlitt. Die Verunglückte wurde zunächst nach einem Hotel gebracht, und nachdem ihr dort ein Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurde sie mit einem fahrplanmäßigen Dampfer nach Memel ins Krankenhaus gebracht.

\* Diebstähle. Dieser Tage ist einer Frau aus Heydekrug, die sich hier in Memel zum Besuch aufhielt, an der Börsebrücke ein Geldtäschchen mit

## Der Gaatenstand im Memelgebiet

Anfang Juli 1932

Auf die Entwicklung und das Gedeihen der Feldfrüchte, sowie auf den Ausfall des Erntertrages übt bekanntlich das Juniwetter einen großen Einfluß aus. Die Ende Mai eingetretene regnerische Witterung hielt nur in den ersten Tagen des Juni an. Hierauf setzte trockenes Wetter ein, das bis nach Mitte Juni anhielt. Wenn auch die Tage ziemlich warm waren und die Temperatur an manchen Tagen bis zu 20 Grad Celsius erreichte, blieben jedoch die Nächte im allgemeinen sehr kühl, stellenweise wurden sogar Nachfröste verzeichnet. Vom 16. bis 25. Juni war das Wetter unbeständig, meistenteils bewölkt und regnerisch. In den letzten Tagen des Monats war das Wetter günstig. Während des ganzen Monats herrschten vorwiegend Winde aus west- und nördlicher Richtung.

Nach den Beurteilungen zu Anfang Juli haben die Wintergetreidearten nicht nur den Stand des Vormonats beibehalten, sondern sogar um 0,1 Punkt verbessert und stehen „gut bis mittel“. Winterroggen steht 0,8 und Winterweizen 0,4 Punkte besser als im Vorjahr. Während der Roggenblüte, die am Anfang Juni einsetzte, war das Wetter sehr günstig. An vereinzelten Stellen steht der Roggen sehr weitaufständig. Sommerroggen und -weizen haben ihren Stand gegen Anfang Juni um je 0,2 Punkte verschlechtert und weisen die Note etwas besser als „mittel“ auf.

Das Sommergetreide weist im allgemeinen einen befriedigenden Stand auf, ist aber gegen den Vormonat schlechter beurteilt worden. Infolge der kühlen und trockenen Witterung, die im ersten Monatsdrittel vorherrschte, wurde die Vegetation der Sommerernte sehr gehemmt, während sich das Unkraut üppig entwickeln konnte. Fast überall wird beim Sommergetreide über starke Durchsiebung mit Unkraut geklagt, insbesondere mit Hederich, Disteln, Quecken und wilden Senf. Stellenweise ist die Gerste infolge der vielen Nässe und der kühlen Witterung gelb geworden.

Von den Hackfrüchten stehen die Kartoffeln 0,4 Punkte besser als mittel, während die anderen Früchte mit fast „mittel“ bewertet sind. In den niedrigen Lagen haben die Kartoffeln unter Feuchtigkeit gelitten und sind zum Teil nicht aufgegangen. Bei Kohlrüben sind Schädigungen durch Erbföhe und Ribensfliegen entstanden.

Die Aes- und Heckenreife begann zum größten Teil um die Mitte des Monats und ist noch im vollen Gange; das nach der Mitte des Monats eingetretene regnerische Wetter wirkte auf die Ernte sehr störend. Ein Teil des gemähten Aes ist durch den Regen beschädigt. Der Stand des einjährigen Aes wird im Durchschnitt mit „gut“, der des zweijährigen etwas „unter gut“ bewertet. Wiesen sind mit der Note „gut bis mittel“ bewertet. In

50 Lit Inhalt abhanden gekommen. Ob es gestohlen oder verloren worden ist, kann nicht angegeben werden. — In der Nacht zum Montag, in der Zeit von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, ist ein auf der Weide in Dommelsvotte befindliches Pferd anscheinend gestohlen worden. Es handelt sich um eine schwarze Stute, etwa 6 Jahre alt. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

### Kreisverbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Memel in Prökuls

Die erste Tagung des im Frühjahr dieses Jahres gegründeten Kreisverbandes der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Memel fand am Sonntag, dem 10. Juli, in Prökuls im Vereinslokal Horn Nachsl. statt. An die Tagung schloß sich ein kleines Sommerfest, verbunden mit Verlosung und Preisstießen an. Die Feuerwehrlaute der verschiedenen Vereine waren schon vom Vormittag per Rad oder mit dem Omnibus nach Prökuls gekommen.

Kurz nach 1 Uhr ertönte das Sammelzeichen für die Delegierten der Vereine. Der Erste Vorsitzende des Kreisverbandes, Gemeindevorsteher Jagstaidt-Prökuls, eröffnete die Sitzung und begrüßte in kurzen Worten die erschienenen Gäste und Vertreter der Behörden. Darauf nahm Feuerlöschrevisor Böhnstedt Memel das Wort. Namens des Direktors versicherte er, daß es dem Feuerlöschwesen das größte Interesse entgegenbringe; leider seien aber die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel sehr beschränkt. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Von den dem Verband angeschlossenen Vereinen waren die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Lanfuppen, Wilkieten und Prökuls erschienen. Die Feuerwehr Schwarzort hatte ebenfalls ihr Erscheinen zugesagt, jedoch kam das ihnen entgegengebrachte Auto leer zurück. Als Gäste waren Vertreter der Feuerwehren Rinten und Sagan anwesend. Oberbrandmeister Raffel von der Zellulose wohnte der Tagung gleichfalls als Gast bei. Darauf erfolgte die Vorführung der Prökulser Feuerwehr. Als Versuchssubjekt war die Wohnung des Herrn Janus auserselien. Innerhalb zwei Minuten war die Wehr zur Stelle und man hatte von der Arbeit der Wehr den Eindruck, daß sie selbst bei schwierigsten Bränden ihren „Mann“ stehen wird. Auch das Schulergerieren klappte zur vollen Zufriedenheit. Die anschließende Kritik von Herrn Böhnstedt lautete: „Die Übung ist eine wohlgeleitete gewesen!“ In der letzten Sitzung wurde die Kasenführung für ordentlich geföhrt befunden. Der Geschäftsbericht zeigte, daß 10 Wehren mit insgesamt 180 Mitgliedern dem Verband angeschlossen sind. Bei der darauf vorgenommenen Wahl wurde Kaufmann Grunisch zum Kassier und Schriftführer gewählt. Beim nächsten Punkt wurde das Statut des Memelländischen Feuerwehverbandes zur Kenntnis gebracht und ohne Änderungen einstimmig angenommen. Unter Punkt „Verschiedenes“ fand ein Vortrag von Gewerberat Böhnstedt über wirkungsvolle Bekämpfung des Feuers und der dazugehörigen Mittel. Er empfahl hierbei jeder Wehr, Rauchmasken und einseitliche Kuppelungen der Schläuche anzuschaffen, weil dann bei einem Brande zwei Wehren sich wirkungsvoller unterstützen können. Von der Anschaffung gummierter Schläuche riet Herr Böhnstedt ab, da Versuche ergeben hätten, daß sie für die ländlichen Wehren nicht zweckmäßig sind. Als Beifahrer für den Memelländischen Feuerweh-

verband wurde Oberbrandmeister John und Gemeindevorsteher Jagstaidt gewählt. Es wurde noch zur Kenntnis gebracht, daß am 24. Juli der Memelländische Verbandstag in Heydekrug tagt. Mit einem dreifachen „Gut Behr“ schloß der offizielle Teil.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Juli 1932

Aufgebote n: Kaufmann Ernst Otto Albert Dreßler von Bieken, Kreis Heydekrug, mit Kon-toristin Gertrud Käthe Neuter von hier.  
Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Karl August Schulz von hier, dem Kaufmann Fankelis Praz von Tauragen in Litauen. — Eine Tochter: dem Arbeiter August Paul von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts; eine uneheliche weiblichen Geschlechts.  
Gestorben: Renteneinpfängerin Minna Reiß, geborene Eilenz, 78 Jahre alt, Wächter Wilhelm Reinte, 73 Jahre alt, Maurer Johann Martin Heinrich Josepfit 71 Jahre alt, Weberin Anny Jureit, 22 Jahre alt, Bahndienstleiterfrau Elene Pintameris, geborene Domin, 25 Jahre alt, Renteneinpfänger Fritz Balzeret, 68 Jahre alt, Kaufmann Viktor Wald, 73 Jahre alt, von hier, Martha Ruth Brufies, 5 Jahre alt, von Martinsdorf, Kreis Memel.

Vom 12. Juli 1932

Aufgebote n: Arbeiter Stanislawas Surblevičius mit Aleksandra Juskaite ohne Beruf, beide von hier.  
Geboren: Ein Sohn: dem Verwaltungsführer Walter Albert Borm, dem Kraftfahrer Johannes Adamonis von hier, dem Geschäftsführer Paul Erich Walter Krieg von hier. Eine Tochter: dem Schuhmacher Georg Schilenta von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.  
Gestorben: Wächterfrau Urte Hübner, geb. Tahies, 65 Jahre alt, Tischler Kurt Robert Rutkowski, 25 Jahre alt, Melker Anton Stokus, 26 Jahre alt, Franz Stokus, 18 Jahre alt, Nähterin Emilie Bormauer, 81 Jahre alt, Büroangestellter Bruno Adolf Reinhold Knobel, 31 Jahre alt, von hier.

### Heydekrug, 12. Juli

\* Die Evangelische Frauenhilfe Werden hatte zum Jahresfest am letzten Sonntag nach Werder eingeladen. Nach dem tiefsinnigen Prolog von Frieda Jung „Wie die Frauenhilfe entstand“ begrüßte Superintendent Jopp die Erschienenen und knüpfte an die Worte des Prologs an. Darauf wechselten Deklamationen und Gesänge des Jungmädchenvereins. Im Mittelpunkt des Festes stand der Vortrag des Pfarrers Drend-Laugbargen über die Gottlosenbewegung. An interessanten Beispielen aus dem Kampf der Volkswesten in Ausland zeigte er die Not der Gläubigen und daß doch noch Treue zur Kirche da ist. Besonders sind es auch die Frauen, die Mut und Aufopferung zeigen. Der reiche Blumenkranz im Saal, Kränze, Brötchen und Erfrischungen aller Art waren mit viel Liebe und Sorgfalt für die Gäste bereitet. Eine Verlosung zum Schluß brachte jedem einen größeren oder kleineren Gewinn. Leider waren nicht alle Lose verkauft worden, so daß manch schöne, wertvolle Handarbeit zurückblieb. — Vom Anfang bis zum Ende war es ein harmonisches Fest. Schade nur, daß die Zahl der Gäste so klein war. Die aufgewandte Mühe und vor allen Dingen die Bestrebungen der Frauenhilfe hätten ein größeres Interesse verdient. Aber denen, die daran teilgenommen haben, wird in den Herzen noch manch ein liebes und tiefes Wort nachklingen, das als Samenfort ausgeht.

\* Der Wochenmarkt, der heute hier stattfand, stand noch immer im Zeichen der Deuernte; der Besuch war daher mittelmäßig. Besonders der Holzmarkt hatte diesmal wenig Zufuhr aufzuweisen. Der Gemüse- und der Geflügelmarkt waren reich besetzt. Besonders Beeren wurden viel angeboten. Im Durchschnitt wurden folgende Preise gezahlt: Auf dem Buttermarkt zahlten die Händler für Butter 1,10—1,20 Lit, Verbrander 1,40 bis 1,60 Lit je Pfund, Eier kosteten 9—10 Cent je Stück. Auf dem Geflügelmarkt wurden für Hühner 60—70 Cent je Pfund, für Hähne 50 Cent, für Keuhel 1—1,50 Lit je Stück und für Tauben 2 Lit je Paar gefordert. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Johannisbeeren 60—70 Cent, Pilze 60 Cent, Him-beeren 80—90 Cent und Blaubeeren 70—90 Cent je Liter; Karotten, 10 Bund, 1 Lit, Kohlrabi, ein Bund, 10 Cent, Zwiebeln, acht Bund, 1 Lit und Kartoffeln, fünf Liter, 0,80—1 Lit, Tomaten 2,10 Lit je Pfund. Auf dem Getreidemarkt kosteten Weizen 14—15 Lit, Hafer 12, Gerste 14, Erbsen 19 bis 20 Lit je Zentner. Auf dem Fischmarkt wurden für Aale 1,30—1,50 Lit, für Hechte 1,30 Lit, für Zander 1,60 Lit, für Flundern 40—60 Cent und für Schleie 1 Lit je Pfund gezahlt. Auf dem Schweine-markt kosteten Ferkel 25—30 Lit je Paar, Käufer-schweine 30—50 Lit je Stück und Schlachtschweine 50—60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

\* In die Gefahr des Ertrinkens gerieten hier am Sonnabend zwei Personen. Am sogenannten Nachigallensteig habeten einige junge Leute. Dabei wollte einer von ihnen seine Kniee im Tauchen zeigen. Er tauchte unter, kam aber nicht wieder an die Oberfläche. Ein junger Mann rief ihm bald darauf nach und brachte den „Tauder“, der bereits bewußtlos geworden war, an das Ufer. Wieder-belebungsversuche hatten Erfolg. Ebenso geriet beim Baden im Heydekruger Hafen ein Mann in eine tiefe Stelle und ging unter. Er wurde von Mitbadenden gerettet.

### Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug (Juni). Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Jonas Sintas aus Ruch; dem Arbeiter Jurgis Masons aus Heydekrug; dem Autobesitzer Wilhelm Sigua aus Heydekrug; dem Julius Meißel aus Ruchlin. — Eine Tochter: dem Hallenmeister Gustav Ewert. — Gestorben: Wittiber Frau Maria Wolflus, geb. Röske, 67 Jahre alt, aus Heydekrug; Frau Antonie Karbinskiene, geb. Esterie, 29 Jahre alt, aus Minge; Arbeiterfrau Maria Aufschalmies, geb. Raschdowski, 61 Jahre alt, aus Heydekrug; Marie Ernst Bol, 29 Jahre alt, aus Szigistrant.

folgte des kühlen Wetters und der Nässe konnte das Untergras nicht aufkommen. Der Stand der Viehweiden ist gegen den Vormonat um 0,3 Punkte zurückgegangen, sie werden 0,3 Punkte über „mittel“ bewertet.

Die Obstbäume haben in diesem Jahr sehr unter Raupenfraß gelitten, auch die Johannisbeere ist rücker sind stellenweise von Blattläusen befallen. Der Ertrag an Kern- und Steinobst wird daher mittelmäßig ausfallen, nur vereinzelte Beirichterfalter geben den Ertrag mit „gut“ an.

An Tagelohn mit Verpflegung wurde im Durchschnitt gezahlt für landwirtschaftliche Arbeiter 4,20 und für Arbeiterinnen 3,20 Lit, dagegen im Vor-jahre 5,00 bzw. 3,85 Lit.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 — mittel (durchschnittlich), 4 — gering, 5 — sehr gering.

Fruchtarten	Memel Stadt		Memel Land		Pogegen	Memel-gebiet	Anfang Juni	Bogen am 1. Juli 1931
	2	3	2	3				
Winterroggen	2,8	2,7	2,7	2,6	2,6	2,7	3,4	
Winterweizen	2,7	2,4	2,5	2,6	2,7	2,7	3,0	
Sommerroggen	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8	2,6	2,9	
Sommerweizen	2,8	2,5	2,9	2,8	2,8	2,6	2,8	
Gerste	3,3	2,6	3,0	2,8	2,8	2,4	2,6	
Hafer	3	2,7	2,6	2,8	2,7	2,5	2,6	
Gemenge aus Gerste u. Hülsenfrüchten	2	2,7	2,8	3,0	2,8	2,6	2,6	
Gem.a. Getreidearten	2	2,9	2,7	3,0	2,9	2,6	2,7	
Getreide	3	2,9	2,7	2,5	2,7	2,7	2,7	
Weizen	2	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	
Wein	2	2,8	3,0	2,8	2,7	—	2,6	
Kartoffeln	3	3,0	2,5	2,8	2,9	—	2,9	
Runkelrüben	3	3,0	3,1	2,8	2,9	—	3,0	
Kohlrüben	3	2,8	3,2	2,8	2,9	—	2,9	
Weißkohl	1	2,8	3,1	2,8	2,9	—	2,2	
Aes, einjähriger	2	2,4	1,8	2,3	2,3	2,4	2,5	
Aes, zweijähriger	2	2,5	2,2	2,3	2,3	2,5	2,9	
Wiesen	3	2,5	2,5	2,6	2,7	2,4	2,7	

### Niederschlagsmengen im Memelgebiet für den Monat Juni 1932

Beobachtungsorte	Niederschlagsmengen in Millimetern									
	1-10	10-20	20-30	Juli 1931	1930	1929	1928	1927	1926	
Memel	7,7	16,2	18,1	12,0	48,0	9,2	42,3	-1,6	88,6	55,0
Heydekrug	13,3	20,2	33,2	66,7	63,0	—	—	—	—	—
Pogegen	12,8	23,6	16,1	26,7	84,0	—	—	—	—	—

# Memelgau

## Kreis Memel

### Neue Gemeindevorsteher

Es sind gewählt, bestätigt und verpflichtet worden: Für die Gemeinde Gedminnen als: Gemeindevorsteher Herr Jurgis Matulis, I. Schöffe Herr Martin Sturblies. Für die Gemeinde Sakuten als: Kasienrentant Postkassierer Wilhelm Klumfiet. Für die Gemeinde Kerndorf als: I. Schöffe Herr Ludwig Peiser. Für die Gemeinde Mahmajuren als: II. Schöffe Herr Jurgis Stroblies. Für die Gemeinde Plegahnen als: Gemeindevorsteher und Kasienrentant Herr Johann Christoph Kotteffis. Für die Gemeinde Di. Crotingen als: Gemeindevorsteher und Kasienrentant Schmiedemeister Friedrich Letat, I. Schöffe Frau Emma Letat, II. Schöffe Frau Anna Rosenfeld. Ferner ist bestätigt und verpflichtet: Für den Gutsbezirk Gilden als stellvertretender Gutsvorsteher Herr Johann Brunsbeilins-Mahjanden.

**Bw. Brakals, 11. Juli.** [Verschiedenes.] Am Montag morgen wurden auf dem hiesigen Bahnhof von der Viehverwertungsgenossenschaft Pögegen 102 Schweine nach Berlin verladen. Es wurden je 10 Pfund Lebendgewicht 55-60 Cent gezahlt. — An einem der letzten Tage war das Dienstmädchen des Herrn M. beim Heubacken beschäftigt. Plötzlich brach sie, wohl infolge der großen Hitze, bewusstlos zusammen. Sie wurde sofort zum Arzt gebracht, der sie wieder ins Leben brachte. Bis jetzt liegt das Mädchen noch wie gelähmt zu Bett.

**T. Schäfer, 12. Juli.** [Jagdverpachtung.] Am vergangenen Sonntag wurde hier die Gemeindefeld verpachtet. Das Höchstgebot gab Herr Schüssel-Memel mit 420 Lit ab. Der Jagdbezirk umfaßt etwa 1500 Morgen und grenzt an die fiskalische Forst Lube und an das Tyrus-Moor. — Die Heuernte auf den Lufewiesen hat in diesem Jahr einen sehr guten Ertrag geliefert.

**Wd. Gekinnen, 12. Juli.** [Von der Heuernte.] Dieser Tage wollte der Herr J. den Stoss eines Hengst auf der Weide wiederbinden. Dabei gebürdete sich das Tier wie wild. Als der junge Mann trotzdem heranging, wurde er von dem Tier an der Hand gebissen. Darauf ging der Herr selbst auf das Feld. Auch er wurde von dem Tier angefallen und zu Boden geworfen. Das Pferd kniete sich sodann auf den Herr und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Auf die Hilfe eilten Nachbarn herbei, die mit Pfählen auf das Tier einschlugen, das aber trotzdem sein Opfer nicht freigab. Erst als man den Hengst halbtot geschlagen hatte, gelang es, den Herr freizubekommen. Das Tier lief darauf davon. Spät abends fand es sich auf dem Hof des Besitzers ein, wo es erschossen wurde. Der Herr befindet sich in ärztlicher Behandlung.

## Kreis Heidekrug

### Amtsärztliche Schweineuntersuchungen in Szagatpurwen

Die amtsärztliche Untersuchung der aus dem übrigen Litauen in das Memelgebiet eingeführten und in Aufzucht zur Verladung kommenden Bacon-Schweine findet an jedem Montag, von 9 1/2 bis 10 Uhr vormittags, in Szagatpurwen statt. Bei dieser Gelegenheit werden daneben auch andere aus dem übrigen Litauen stammende untersuchungspflichtige Tiere amtsärztlich untersucht werden.

**T. Minge, 12. Juli.** [Von der Heuernte.] Die Heuernte ist hier noch im Gange. Von weit her kommen die Besten, um das Futter für ihr Vieh zu bergen. Auch ein Besten aus Schäferi war zur Ernte seiner Wiesen nach der Umgegend gekommen. Nachdem er zwei zusammengebundene Röhre mit etwa 100 Zentner Heu beladen hatte, legte er sich für die Nacht schlafen. Als er am Morgen von seinem Nachbar geweckt wurde, stiehe nur das Heu aus dem Wasser hervor. Die Röhre, die bed bekommen hatten, waren untergegangen. Das Heu mußte wieder auf die Wiese genommen und getrocknet werden.

Die Seehöhebrücke in Pakischen wird wegen Bauarbeiten bis auf weiteres für schwerbeladene Fuhrwerke und Lastkraftwagen gesperrt.

## Kreis Pögegen

**sk. Stenisch, 11. Juli.** [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden heute 120 Schweine und 19 Rälber verladen. Man zahlte für Schweine bis 0,63 Lit, für Rälber bis 0,35 Lit je Pfund Lebendgewicht.

**sk. Uebermemel, 11. Juli.** [Von der Strand- und Badewache berichtet.] Am Memelufer herrscht jetzt in den heißen Tagen ein sehr harter Badesbetrieb. Im Unglücksfälle möglichst zu verhüten, hat man auf deutscher Seite eine Strand- und Badewache eingerichtet, die die Aufsicht hat, die Badesellen im Memelstrom scharf zu beobachten und nötigenfalls sofort rettend einzugreifen. Den wachsam Augen des Bademeisters Vink und der Rettungsschwimmer Kaprolat und Scherenberger

hat der Reisende Breughat sein Leben zu verdanken. Von einem Ohnmachtsanfall betroffen, ging R. beim Baden plötzlich lautlos unter. Nach kurzer Zeit brachten die Rettungsschwimmer den bereits Bewußtlosen an Land. Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg gekrönt. Der Verunglückte wurde dem Litauer Städtischen Krankenhaus zugeführt.

**sk. Pögelbienen, 11. Juli.** [Streichhölzer in Kinderhand.] Gegen 11 Uhr vormittags brannten hier Stall und Scheune des Besitzers Hill nied. Beide Gebäude waren unter einem Dach. Mitverbrannt ist ein Arbeitswagen sowie etwas

# Die Gottlosenbewegung und ihre Bekämpfung durch die Kirche

Vor Synodalmittgliedern des Kirchenkreises Pögegen hielt Pfarrer Magnus in Pögegen einen interessanten, aktuellen Vortrag über die Gottlosenbewegung und ihre Bekämpfung, insbesondere durch die Gemeindevorstände. Derselbe Vortrag entnehmen wir u. a.:

Durch seine Kämpfe gegen die Kirche hat der Bolschewismus wohl das religiöse Leben einerseits gehemmt, andererseits aber auch gefördert. Seine Stofkraft richtete er in erster Linie gegen die russisch-orthodoxe Kirche. Diese teilweise erstarrte russische Kirche wurde durch den Bolschewismus zu einer lebendigen Kirche von tiefer Frömmigkeit, zu einer Märtyrerkirche in der Nachfolge Jesu Christi.

Man hat mit Recht gesagt, das Großwerden des Freidenkertums sei ein Gericht über die Kirche. Die Kirche, auch unsere evangelische Kirche, hat eine zu angenehme und bequeme Zeit hinter sich gehabt, wo sie keine besonderen Kämpfe und Mühen zu bestehen hatte. Sie lebte unter dem Schutze des Staates ein geruhiges Dasein und meinte, daß alles in bester Ordnung sei. Das aber Größtes nicht etwas Bequemes und Einfaches ist, sondern Kampf erfordert, das sollten wir ja aus dem neuen Testament wissen. Aber wir hatten es ganz vergessen, als es uns gut ging. Jetzt werden wir energisch daran erinnert.

Das Freidenkertum ein Gericht über die Kirche! Wir werden aufgestellt als Gleichgültigkeit und Trägheit und vor die Entscheidung gestellt: wollen wir vor dem Freidenkertum kapitulieren oder daran arbeiten, es zu überwinden? Dann heißt es eine starke, lebendige, eifrige, aktive Kirche schaffen, eine Kirche voll Glaubensmut, voll Eifer für das Herrs Sache, voll Leidensbereitschaft, voll Todesmut, eine Kirche, erfüllt vom heiligen Liebesgeist. Das ist eine große Aufgabe, an der wir aufgerufen werden. Schaffen wir eine solche lebendige und tätige Kirche, dann wird der ganze Ansturm der Freidenker an ihr zerbrechen.

Die Kirche ist Missionskirche oder überhaupt nicht Kirche. Ihre Hauptaufgabe bleibt die Verkündigung des Wortes Gottes. Heute sind die Voraussetzungen ganz anders als vor 400 Jahren. Neben dem Wort aber auch ebenso die Tat. Jede Arbeit ist zu vertiefen und zu verbreiten. Das Wort Gottes ist ein Handel an uns, erfordert aber die Tat von uns. Die eigentliche Tat der Kirche besteht nicht im Verteilen von Suppen oder Bissen, sondern Bekennen, im Bekenntnisablegen. Wort und Tat müssen wir verbinden. Das Evangelium ist gegenwartsnah. Wir haben volksmissionarische Aufgaben.

Eine wichtige Aufgabe ist die Erkundung des Feindes und Anwendung der Taktik. Trotz der Fülle des Materials ist genau zu beachten, wo das Schwergewicht des Kampfes liegt. Wir müssen elastisch bleiben und dürfen von unserem Kampfziel uns nicht abbringen lassen. Das Kampffeld

den und Stroh. Versichert war S. bei der Abkündigung Feuerversicherung mit 4500 Lit. Der entstandene Schaden wird auf etwa 5000 Lit geschätzt. Entstanden ist das Feuer durch zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren, die mit Streichhölzern gespielt haben.

**sk. Plakchen, 11. Juli.** [Ein Sommer-nachtsball mit tragischem Ausklang.] Am Sonntag kam ein Litauer Lastauto mit Ausflüglern hierher, die einen Sommer-nachtsball am schönen Strand der Pögegen wollten. Auch einige Dorfschöne hatten sich eingefunden und traten bald in Wettbewerb mit den

ist nicht das Wirtschaftlich-Politische. Die Kirche ist universal.

Was brauchen wir für diesen Kampf? Erstens: Eine einheitliche Führung und darum Stofkraft. Die Förderung dieses Kampfes durch unsere Behörde, das evangelische Konsistorium in Memel, ist mancherlei Verfügungen die Geistlichen und die Gemeinden auf den Ernst der Lage hingewiesen. Wenn die Gottlosenbewegung die evangelische Kirche des Memelgebiets auch nicht so unmittelbar wie das Preussische Gebiet der Gesamtkirche bedroht, so ist doch auch hier Gefahr im Verzuge. Es gilt daher auch bei uns vorbeugende Arbeit zu leisten. Durch die Verbreitung von Flugblättern, wie sie den Pfarrämtern zur Verteilung überwiesen wurden, so „Leben, nicht Sterben“, „Bleiben, nicht Ausstreuen“ geschieht solche Arbeit. Sehr empfehlenswert ist auch die vom Konsistorium zur Verfügung in den Arbeitervereinen, Frauenhilfen, Bibelstunden, überweisene Schrift „Kußland von gestern — Deutschland von heute“, die reiches Material enthält.

Zweitens: Geld. Jedes Kriegsführen, jeder Kampf kostet Geld. Woher nehmen, namentlich in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit? Mit der Kirchensteuer ist da wenig zu machen. Dazu muß eine Selbstbeuerung treten, ein freiwilliges Geben von Mitteln für diesen Kampf. Das Evangelium hat auch da eine werbende Kraft.

Drittens: Schulung. Wo sind unsere Truppen? Wenn die Freidenker bereits die Schulfelder für sich zu gewinnen fähig, so erhalten unsere Kinder, gottesdienste erhöhte Bedeutung. Im Konfirmandenunterricht haben wir reichlich Gelegenheit, mit den widerständigen Kindern diese Fragen zu besprechen, sie widerstandsfähig zu machen gegen das Verben der Freidenker und sie zu befähigen, ihren Markstein auf die christliche Kirche und den christlichen Glauben zu begegnen. Wir haben doch auch unsere jungen Konfirmanden, die wir nicht einfach in das große Meer der Welt abschwimmen lassen dürfen. Wir müssen die Jugend sammeln und schulen in Kreisen und Vereinen. Die Zeit anregender Vorträge ist vorbei, die Jugend will gefaselt auch eingekerkelt werden, will auch mitmifionieren. Daher möchte ich hinweisen auf die Jungmänner- und Jungmädchen-Vereine und Freizeiten, wie sie von unserem evangelischen Jugendverband in Memel durchzuführen werden, und auf die gegenständige Arbeit der Volkshochschule in Karlsdorf, die schon von recht vielen jungen Leuten aus dem Memelgebiet mit Unterstützung des Konsistoriums besucht wurde.

Jeder einzelne muß an seinem Teile mithelfen, diese aktive Kirche zu schaffen. Er darf die Arbeit nicht anderen überlassen, den kirchlichen Behörden, den Pfarrern, den Beamten der Kirche, sondern muß selbst mitarbeiten.

„Stadtschweifern“ bei Tanz und Spiel. Ein Ausflügler „kramte“ sich schließlich eine der Dorfschönen an und tanzte viel mit ihr. Seine „bessere Hälfte“ war mit der „Geschmacksverirrung“ ihres Herrn und Gebieters aber keineswegs einverstanden und machte ihm eine Szene, jedoch ohne den Abtrünnigen zu befehlen. Blütenbrannt eilte sie zur Pögegen am dieser schönen und treulosen Welt durch einen kühnen Salto mortale zu scheiden. Sie hatte jedoch Glück — oder auch Pech — wie man es nimmt. Die Stelle war zu flach zum Ertrinken, und so kam denn der inzwischen aus seinem „Sommer-nachtsraum“ erwachte Eheliebste noch zu Maß, um sein „Weiberle“ zu retten.



## Kaunas, 12. Juli

### Zananas bei der Festnahme tödlich verletzt

Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben

h. Der Autodieb Zananas, der bekanntlich bei einem Festnahmeversuch einen Polizeibeamten erschoss und seitdem eine ganze Woche hindurch die Kauener Bevölkerung in Atem hielt, konnte am Sonnabend bei Manručiai von der Polizei festgenommen werden. Bei einem Fluchtversuch kam es zwischen Zananas und der Polizei zu einer Schießerei, wobei der Verbrecher, von einer Kugel getroffen, bewusstlos liegen blieb. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben.

### Motorradunfall beim Autorennen

h. Bei dem Autorennen „Rund um Litauen“, das am vergangenen Freitag gleichartig auch für Motorräder ausgetragen wurde, ereignete sich auf der Chaussee Reuskab-Schaki ein schwerer Unfall. Als der Fahrer Martinaitis mit seinem Motorrad einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Fuhrwerk ausweichen wollte, verlor er die Gewalt über die Steuerung und fuhr gegen einen Telegraphenmast. Der Anprall war so heftig, daß sowohl Martinaitis als auch der auf dem Sozius sitzende beifährige Krauskas hinabgeschleudert wurden und in den Chausseegraben zu liegen kamen. Martinaitis wurde an den Füßen und Händen schwer verletzt und mußte in das Kreiskrankenhaus von Wilkowiškai eingeliefert werden. Sein Mitfahrer kam mit einigen geringen Hautabstürzungen davon.

h. Eine Kugel in den Mund. In der Autohalle in der Nähe der Garnisonkirche hat sich am Sonntagabend der Chausseur Viskovicus das Leben genommen. Er schoß sich aus einem Revolver eine Kugel in den Mund, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Grund zu der Tat dürfte in schwieriger materieller Lage zu suchen sein.

### Schweres Unwetter im Kreis Seini

Große Ernteschäden

h. Seini, 12. Juli. Ein heftiges Unwetter, das dieser Tage über den Kreis Seini hinwegging, richtete insbesondere im Dorfe Kuciumai auf den Feldern und an den Gebäuden beträchtlichen Schaden an. Die Hagelkörner vernichteten fast die gesamte Saat und zertrümmerten zahlreiche Fenster-scheiben. Der angerichtete Schaden wird auf 40 000 Lit geschätzt.

sk. Stenisch, 12. Juli. [Von der Heuernte.] Der 20jährige S. Danziger geriet beim Baden in der Dange in eine tiefe Stelle und ging unter. Da er stumm ist, konnte er nicht einmal um Hilfe rufen. Einige Frauen, die in der Nähe der Badesstelle standen und dies bemerkten, riefen zwei junge Leute heran. Der 21jährige Persti, ein guter Schwimmer, tauchte sofort unter und suchte die Stelle ab. Nach etwa 10 Minuten gelang es ihm, den Danziger zu finden. Mit Hilfe eines zweiten Jungen zogen sie ihn aus dem Wasser. Danziger war schon bewusstlos geworden. Die Wiederbelebungsvorläufe der jungen Leute und des sofort herbeigeholten Arztes waren von Erfolg. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er noch jetzt stark erschöpft darniederliegt.

wd. Schwefelkie, 12. Juli. [Der Markt.] Der letzten hier stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Das Pfund Butter kostete 1,20-1,40 Lit, Eier 7-8 Cent das Stück. Für Roggen wurden 12-13 Lit, für Gerste 12 Lit, für Weizen 16-18 Lit, für Hafer 7-8 Lit und für Kartoffeln 3-3,50 Lit je Zentner gezahlt. Schlachtschweine kosteten 40-50 Lit je Zentner Lebendgewicht.

## Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 14. Juli 32, werde ich 1. um 9 Uhr vorm. bei Pfarrer Lepies, Karlebeck: 1 Kleiderschrank 2. um 10 Uhr vorm. bei Gennies, Ulanaiten: 1 Kleiderschrank u. 1 Fahrrad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern. Fischer, Gerichtsvollzieher 9878 in Memel, Beifstraße 3.

## Gutgehende Gastwirtschaft

an verkehrreicher Straße, mit gutem Kundenkreis, bestehend aus Kolonial- und Materialwaren, Schank, Restauration und Saalbetrieb wird kantheitshalber an tüchtigen Geschäftsmann unter günstigen Bedingungen veräußert. Angebote unter 1295 an die Abfertigungsstelle d. Vl. (9906)

## Schwarzort

Ein tüchtiges Zimmermädchen von sofort gesucht. (9874) Hotel „Way“, Schwarzort

## Wischwill

Stellmachergesellen und Lehrling stellt v. sof. ein (9801) Fritz Ruhnko, Stellmachermstr., Wischwill

Suche von sofort für 30 b. 50 Kinder gute Weide Angebote unter Nr. 1295 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9912)

## Carlsberg

Hüffel, Stroh und Alee zu verkaufen. (9849) Lurio Gut Carlsberga

## Kirliden

Jungen Boxer Bull dogge oder Schäferhund sucht. Angebote mit Preisangabe an (9905) Gemeindevorstand Kirliden bei Gaidellen.

## Glebe

wird gesucht. (9847) Lurio Gut Carlsberga Telefon 854

Severmantel erfinden. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen. (9853) Friederici, Stadthofen Telef. Kretingale 11

## Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, werde ich bei Jurgis Sauga in Wischwill (9911)

## 1 Pferd

1 Arbeitswagen u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Ansoles Gerichtsvollzieher Nr. 9. Brakals, Tel. 37.

# Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München 43. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ja“, stimmte Stephanson zu, „in einem solchen Schiff sind die Erfahrungen von Hunderten Menschengenerationen. — Und die Kraft und der Wille eines Volkes!“ fügte er hinzu, um dem Offizier nach dem Herzen zu sprechen.

„Ja, auch das“, rief Tomaz, „aber auch mehr als das. Niemals wäre es irgend eine Nation möglich, ein solches Gebilde, das alle, aber auch alle Errungenschaften der Zeit vereint, hervorzu bringen. — wenn die Menschen nicht, über alle Grenzen hinweg, einander ihre Erfahrungen zur Verfügung stellten.“ Plötzlich war seine Junge gelöst, er war wie von Wein berauscht und alles, was er sich während des Rundgangs vernommen gedächte, brach aus ihm hervor. „Heute hat Deutschland das vollkommenste Schiff der Welt, nächstes Jahr wird vielleicht England ein noch vollkommeneres haben, in zwei Jahren Amerika. Ist es denn das, worauf es ankommt? Man sollte aus einem solchen Wunderwerk keine nationale Eignung schöpfen, man sollte in Demut und Dankbarkeit aller Namenlosen aller Nationen gedenken, die seit Jahrtausenden, von allen Ecken der Welt zusammengeführt haben, einer immer Schöner und Erbe des andern, um das Entfalten eines solchen Schiffes möglich zu machen. Aller der unzähligen

Erfinder und Baumeister und Ingenieure und Schiffskapitäne und Matrosen und auch aller Schiffbrüchigen, aus deren Not vielleicht am meisten gelernt wurde.“

„Es hat ihn gepackt!“ rief Stephanson begeistert. „Ich habe doch gesagt, daß es ihn packen wird! Ich habe Ihnen doch gleich angesehen, daß Sie ein Kerl sind, Doktor, und wer ein Kerl ist, dem muß vor einem solchen Schiff das Herz aufgehen. Was bin ich heute? Ein alter Kooftisch, ein reicher alter Kooftisch, mit etwas Juter und zehn Pfund Uebergewicht. Aber damals, als ich zum ersten Mal einen Dampfschiff sah — ich war fünfzehn Jahre alt, im Hafen von Saloniki — und das Schiff kam von weit, von Ostindien und lief, mit Dampf an Bord, mit hundert Lichtern nachts in den Hafen, — in dieser Stunde, meine Herren, ob Sie es glauben oder nicht, in dieser einzigen Stunde war ich ein Dichter! Ich hätte eine große Ode dichten mögen, wo alles das vorkommt, die Nacht und das Meer und das Schiff und des Menschen Sehnsucht nach der Ferne und seine Kraft, jede Ferne zu überwinden. . . und bloß, weil ich diese Ode nicht dichten konnte, bin ich ein alter Kooftisch geworden, und muß mit Schiffen handeln, weil ich sie nicht besingen kann!“

Stephanons Augen standen voll Tränen und er schämte sich dieser Tränen nicht. Sein Herz wollte über, sein junges südländisches Herz, das einen gar zu starken Motor hatte. Er dachte in diesem Augenblick weder an Friederike noch an sein großes Schiff. Der Offizier schwieg. Die Cordelia nichts von ihrer Liebe zu ihrem Vater, fu verzwachte er sein Wort über seine Liebe für dieses Schiff zu sagen.

Denn diese Liebe war eins mit seinem Leben, sie war Dienst, Sorge, Einkommen, Zukunft.

Auch die beiden andern hatten sich ausgeprochen und schwiegen. Man hörte den unsichtbaren rhythmischen Gang der Turbinen: den Herzschlag der „Columbia“.

14.

Es ist acht Uhr morgens.

Mitter Burtlett, der große Staatsmann, ist gewohnt vor dem Frühstück eine Stunde zu reiten. Nun sitzt er im Sattel auf einem hölzernen Pferd und läßt sich die gewohnte Bewegung mechanisch durch die Glieder ritteln. Harry Hawkins, Stephanons Börsentrabant, „rubert“ ohne Wasser und ohne Vool. Die blonden Löwen der Frau Morris sitzen am Punding-Wall. Wer mit dem Morgenrausgang fertig ist, geht unter die schottische Dusche und läßt sich dann von dem kurzbeinigen, aber eifern muskulierten Trainer massieren, der gegen besonderes Entgelt auch zu einer Boxpartie zu haben ist. Mit Stolz erzählt er, daß es bisher noch keinem Passagier gelungen sei, ihn k. o. zu schlagen.

„Schmelzung ist offenbar mit der Konkurrenz gefahren“, sagt Herr Kommerzienrat Pyker aus Berlin.

Der Trainer packt dafür seinen Nackensped: „Das da könnte ich Ihnen in einer Stunde wegmassieren“, und er zeigt ein wenig, wie er massieren würde.

„Nur in Karsole!“ höhnt Pyker.

Auf dem Wege zur Dusche sagt Mr. Burtlett zu Mr. Hawkins: „Können Sie einen Auftrag für die heutige Börse entgegennehmen?“ Hawkins

nicht. „Dann kaufen Sie für mich 4000 Stück Deutsche Schiffahrts-A.G. — Unter Ihrem Namen — das versteht sich von selbst. 4000 Stück und zu niemandem davon sprechen.“

„Yes“, sagt Hawkins. „Sonn nichts. Aber er denkt mancherlei. Zum Beispiel, daß er jetzt in Ruhe frühstücken kann und nicht verlegen muß, aus dem heimtückischen Stephanson herauszubekommen, wie weit die Verhandlungen mit der deutschen Schiffahrts-A.G. gediehen sind. Mr. Burtlett ist weder reich noch unvorsichtig genug, um zu spekulieren. Mr. Burtlett weiß offenbar Bestimmtes und wenn er es mit seinem Einkauf so eilig hat, wird offenbar schon in wenigen Tagen alle Welt Bestimmtes wissen.“

Aus diesen einfachen Erwägungen heraus gibt Mr. Hawkins an seinen Disponenten in New York die Ordre, 10 000 Stück Schiffahrts-A.G. zu kaufen.

Er ist viel zu benommen von diesem Geschäft, um zu leben, wie müde und übernünftig Ingenieur Köhler ist. Und Ingenieur Köhler, der das Radiogramm an seinen Telegraphisten weitergibt, ist viel zu müde und übernünftig, um sich über den Inhalt dieser Depesche Gedanken zu machen. Er hat am Abend vorher seinen abfösenden Stellvertreter fortgeschickt, er ist wieder die ganze Nacht am Apparat geblieben und hat erwartet, bis unter den vielen Nachrichten über die interessantesten Weltereignisse jene eine gekommen war, die niemandem interessierte als ihm allein. Um vier Uhr morgens war sie gekommen: „Mariechens Befinden unverändert. Stopp. Gräße Laura.“ Und Laura hätte doch gewiß das kleinste günstige Zeichen bemerkt, um ihn zu beruhigen. (Fortsetzung folgt.)

# Soll England seine Amerika-Schuld kündigen?

(Von unserem Korrespondenten)

G. P. London, 7. Juli.

Seitdem Europa mit der Liquidation der Reparationen begonnen hat, wird die englische Öffentlichkeit nicht müde, die Frage zu erörtern, ob England seine amerikanische Kriegsschuld kündigen solle oder nicht? Ein großer Teil der britischen Nation ist bekanntlich dafür, daß dieses unter allen Umständen getan werden sollte. Das Hauptargument für eine Kündigung ist die unlegare Last, die eine Streichung der amerikanischen Kriegsschuld nicht nur England, sondern auch Amerika und der ganzen Welt wirtschaftlich zu kommen würde. Auf Grund des anglo-amerikanischen Schuldenabkommens von 1923 hat England an Amerika jährlich etwa 88 Millionen Pfund Sterling (nominal) im Laufe von mehr als 50 Jahren zu zahlen. Diese Summen, sagt man sich nun, würden, falls durch die normalen Handelsstände geleitet, nicht wenig zur Behebung der Wirtschaftskrise beitragen. Doch die englischen Bestürzten einer Schuldentilgung begnügen sich nicht mit dieser Argumentation. Sie greifen zur Vergangenheit zurück und sagen: „England ist vollat be-rechtigt, seine Schuld an Amerika zu kündigen, denn Amerika hat in der Vergangenheit bei drei verschiedenen Gelegenheiten das gleiche getan.“ Diese drei Fälle gehen zurück auf die Jahre 1872, 1896 und 1788. Im Jahre 1872 zahlte England an Amerika, auf Grund des Urteilspruches im Alabama-Fall, irrtümlich eine weit größere Entschädigungssumme, als erforderlich gewesen; Amerika sollte den differenzierenden Betrag an England zurückerstatten; doch es hat dieses bis auf den heutigen Tag nicht getan. Im Jahre 1896 ließ England an eine Reihe von Substanten größere Summen Geldes; doch die Föderalregierung erkannte diese Schulden nicht an und die geliehenen Millionen sind nie zurückgezahlt worden. Im Jahre 1788, als Amerikas Unabhängigkeit anerkannt wurde, verpflichtete sich Amerika, die ihres Besitzes beraubten britischen Bürger durch entsprechende Zahlungen zu entschädigen; es hat jedoch in dieser Hinsicht nie die geringsten Anstrengungen gemacht. „Diese drei Fälle“, erklären nun die Bestürzten einer Schuldentilgung, „beweisen zur Genüge, daß Amerika ein sämiger Schuldner ist und daß England heute ein volles Recht hat, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“

Dieser Ansicht steht die andere, wesentlich verbreitete gegenüber, die dahin geht, daß fernerlich übernommene Zahlungsverpflichtungen unter allen Umständen geachtet werden müssen und daß England seiner „auf unbedingte Zeiten zurückgehenden Tradition“ nicht untreu werden sollte. Die Ab-machung von 1923, meinen die englischen „Erfüllungs-politiker“, mag für England nicht besonders vorteilhaft gewesen sein. Doch England hat sie ab-solut freiwillig und nach reichlicher Ueberlegung übernommen. Sie jetzt zurückzuziehen, würde eine doppelte Unehrenhaftigkeit bedeuten. Soll England, wird gefragt, seine Schuldscheine nur dann honorieren, wenn es ihm nichts kostet, dieses zu tun, und sie verweigern, sobald ihm die Ein-lösung schwierig wird? Wollte England, das trotz alledem noch immer die festeste Säule des modernen Kredit-systems ist, sich die Methoden will-kürlicher Zahlungsverweigerungen zu eigen machen, so würde es das Fundament, auf dem die Finanzwirtschaft der gesamten Welt ruht, unter-graben und unabsehbares Unheil anrichten. Ueber-dies: Amerika ist für England noch immer der leistungsfähigste Geldgeber in der Welt; leicht könnte es passieren, daß England in absehbarer

Zukunft, zum Beispiel im Falle eines neuen Krieges, sich abermals genötigt sähe, Amerika um Kredite anzugehen; würde es auch nur einen Cent erhalten, wenn es heute seine Kriegsschuld durch eine einseitige Erklärung einfach verweigern würde? Das Argument, daß Kriegsschulden eine besondere Art von Schulden wären, wird in diesem Falle nicht als stichhaltig betrachtet. Englands feierliche Abmachung mit Amerika vom Jahre 1923, sagen die Engländer, ist eine Schuldenab-machung wie alle anderen. Eine andere Sache

wäre es, wenn Amerika sich eines Tages geneigt zeigte, mit England über die wirtschaftliche Rat-fähigkeit einer weiteren Erfüllung des Schulden-abkommens zu diskutieren. England sollte eine Erörterung des Schuldenproblems so bald wie möglich herbeizuführen suchen und sich bemühen, mit Amerika in dieser Frage zu einer Verständi-gung zu gelangen. Doch solange dieses nicht er-folgt ist, muß das Schuldenabkommen im gleichen Sinne eingehalten werden, wie es eingegangen worden ist.

# Sowjeteroberung des Polargebiets

—Der. Nicht nur als Forscher, sondern auch als eifriges Mitglied der Sowjetregierung hat sich Professor Samoilowitsch in den letzten Jahren einen Namen gemacht. Diese Propaganda muß ge-schicht durchgeföhrt werden, und der aus Sibirien-stammende Sowjetgelehrte vertritt sich ganz auf darauf. Bismarck trocken ist sein Vortragen, wie jeder erkannt haben wird, der Samoilowitsch hat sprechen hören. Scharf wird sein Wis aber, wenn sich Gelegenheit bietet, die Weltabgewandt-heit und Zerkümmert der Männer aus dem „an-deren Lager“ zu verpöten. Darin liegt nicht wenig Sowjetwerbung, die sich niemals die Ge-legenheit entgehen läßt, zugleich eigene Chancen, tatsächliche oder vermeintliche, ins helle Licht zu rücken. Voriges Jahr gelang die „Malygin“-Expedition in Verbindung mit der Nord-fahrt des „Zeppelein“. Noch früher glückte dem Sowjet die Vergung von Teilnehmern an dem verunglückten Vorstoß nach Nobiles. Genau, die Initiative Nobiles-Vorstoß machte in der gan-zen Welt von sich reden. Dieser gute Ruf soll in unserer besonders schnelllebigen Zeit nicht in Ver-gessenheit geraten. Der zweite Fünfjahr-plan Moskaus erstreckt sich denn auch auf das

nördliche Polargebiet, soweit es an das europäische und asiatische Rußland grenzt. Und das ist ein weitausgedehnter Länderkomplex, den der Bolsche-wismus aus dem Dornröschenschlaf, allerdings einem Schlaf in Nacht und Eis, zu erwecken beab-sichtigt. Jedenfalls wird so behauptet. In der „Keningradskaja Prawda“ schreibt Professor Samoi-lowitsch u. a. im typischen Sowjetstil: „Hauptaufgabe des zweiten Fünfjahres ist die all-seitige und möglichst erschöpfende Erforschung des Arktischen Sowjetterritors in seinen gegenwärtigen Grenzen, um sich eine, wenn auch nur ungefähre Vorstellung von dem zu machen, wie dieses unge-heure Gebiet, bisher gar nicht oder nur wenig be-siedelt, in den sozialistischen Aufbau einbezogen werden könnte.“ Mit allen neuesten und vervollkommenen Mit-teln soll das erreicht oder wenigstens angestrebt werden. „Nach vor Ausgange des zweiten Jahr-fünftes sollen im Gebiet der arktischen Gewässer, soweit sie Küsten des Kontinents besipfen, sämtliche weichen Flecke auf der Landkarte ausgefüllt werden. Von allen diesen Meeren ist das notwendige prak-tische Material zu beschaffen, um ein klares Bild zu gewinnen.“ Was aber ist der nächste Zweck dieser

Bewerkstellenden Forschungsarbeit? Schon vor eini-gen Monaten erfuhr man aus Rußland, daß Professor Samoilowitsch die Sowjetabsicht hat durchblicken lassen, mit der Besetzung des Gebiets am nördlichen Polarkreis zu beginnen. Schwer war daran zu glauben, sind doch die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht besonders groß. Auch für den fälschgewohnten Rußen und für die nordostsibirischen Indigenen oder ihnen verwandte Birten- und Jägervölker. Inzwischen wird aber mit dem Aufbau von Esibirinogorsk in Nord-lapland, unweit der Küste des Nordlichen Eis-meeres, ernst gemacht. Moskau befiehlt, der Sow-jetbürger gehorcht. Professor Samoilowitsch faßt die nahebevorstehenden Aufgaben dahin zusammen, daß im Reiche der Tundra, der nordostsibirischen Moossteppe, wo sonst noch Krüppelkiefer und Zwergebäume vorkommen, Kulturinseln zu schaffen sind mit Grasland, Gemüse- und Beeren-zucht, Milchviehzucht, Fischzucht, Tierwirtschaft und anderen verwandten Kulturzweigen. Zu die-sem Zweck stehen folgende Sowjetbedingungen be-vor: eine Polarexpedition mit einem Eisbrecher und zwei Flugzeugen, ein Luftschiff von Europa über das arktische Gebiet nach Amerika, eine Auslebung von Forschern auf Schwim-mern, um genaue Studien während Jahres-friß. Versuche sogenannter automatischer Polarexpedition mit Hilfe von fliegenden Luftgondeln, die mit allen erforderlichen Werk-zeu-ten versehen sind, ohne daß Menschen daran teilnahmen. Vieles davon mag noch weit im Felde liegen. Jedenfalls ist die Polarexpedition zu einem der wichtigsten Aufgaben der Sowjetregierung geworden, deren Vertreter in diesem Falle eben der schon erwähnte, nun auch in der Kulturwelt bekannte Professor Samoi-lo-witsch ist. Die unblutige Erwerbung neuer Sow-jetlandes ist durchaus wahrscheinlich, sei es zu-nächst auch nur in der Theorie, d. h. auf der Land-tatte.

# Ich sollte um die Ecke gebracht werden...

Verbrecherunwesen in St. Louis — Eine Stahlweste als Lebensretter — Der „Tote“ verhaftet seine eigenen Mörder / Von L. B. Holmes

Kürzlich besuchte ich einen englischen Landwirt, und mein Gastgeber zeigte mir mit großem Stolz eine umfangreiche Sammlung aller möglichen bun-ten Weiten, zu deren Erwerbung er manches Jahr gebraucht hatte. Ich mußte über das Stedenpferd meines Gastgebers lächeln und unwillkürlich an meine eigene Weite denken, mit der es eine ganz besondere Benandtnis hat und die mich an ein fürchterliches Erlebnis erinnert.

Es handelt sich um eine Stahlweste, die aber so wenig wiegt, als wäre sie aus Stoff. Das Metall ist nicht dicker als eine Rasierklinge und ebenso elastisch. Trotzdem gibt die Weste Agilligkeit.

„Junge“, sagte Joe Rocco, ein Veteran aus Verbrechertreffen, zu mir, als er sich von der Führung der Unterwelt einer großen amerikani-schen Stadt zurückzog. „Ich schenke Dir das Ding. Es gibt auf der ganzen Erde nur eine solche Weste. Der Kerl, der mir die Weste geschenkt hat, kannte Stahl so gut, wie ich mit Pistolen umzugehen weiß.“

Joe starb zwei Tage später, als er nach Kalifornien abreisen wollte. Das amerikanische Ver-brechertum erlaubt es eben seinen Führern nicht, daß sie sich vom Geschäft zurückziehen. Dann gibt es nur eine Kugel.

Ich hatte später bei verschiedenen Schießereien Gelegenheit, meine Stahlweste zu erproben. Ich wurde zweimal von großkalibrigen Kugeln ge-troffen, und jedesmal wandte der dünne Stahl das Verhängnis ab. Aber den besten Beweis für die Wirkung meiner Weste hatte ich ein paar Jahre später.

In St. Louis herrschte damals ein großer Milch-streit. Die Erpresserbanden, die auf Seiten der Genossenschaften standen, hatten den Milkerei-behörden den Krieg erklärt, und einer von den letzteren, Frank Clifford, war von den Verbrechern zum Sterben bestimmt worden. Ich erhielt den Auftrag, Clifford bei Tag und Nacht zu schützen, und in Anbetracht der außerordentlichen Gefahr er-hielt ich fast vierhundert Gehalt. Hierzu kam noch, daß der Fahrer Clifford hochgradig nervös war. Er sah an allen Ecken Verfolger, und eines Abends, als uns ein Wagen überholte, fiel er vor Angst am Steuer in Ohnmacht, so daß wir gegen einen Baum rannten.

Dreimal wurden wir von verdächtig aussehenden Wagen verfolgt. Glücklicherweise konnte ich jedes Mal noch rechtzeitig einen Verkehrsschub-mann auf den Verfolger aufmerksam machen, so daß dieser den Verkehr lahm legte, worauf der ver-dächtige Wagen sofort in der nächsten Seitenstraße verschwand.

Clifford magerte innerhalb weniger Wochen zum Skelett ab, aber er schlug mein Angebot, ihm eine Stahlweste ähnlich meiner eigenen zu be-schaffen, stets ab. Er hatte sich eben in sein Schick-sal ergeben: „Einmal bekommen sie mich doch!“

Zufällig kam das Ende, als ich einen Monat lang meinen Dienst bei Clifford versehen hatte. Ich sah, wie ein schwerer Wagen etwa fünf Kilo-

meter von Cliffords Wohnhaus entfernt in einem Ansehen der Stadt hinter mir rasste, und hörte den Fahrer zu: „Gas geben! Sie kommen!“

Der arme Fahrer gab Gas. Aber er konnte die Verfolger nicht abschütteln, und als wir um eine Straßenecke biegen wollten, quetschen uns die Ver-folger fest. Unter Wagen frachte gegen die Peller einer Torenfahrt. Ich floh auf den Boden des Autos, Clifford auf mich hinauf. Ich wollte meine Pistole ziehen. Da sah ich schon die Mündung eines Maschinengewehrs aus dem Wagen der Ver-folger herausgrünen.

Die Feuergerbe traf Clifford in den Leib und warf den Toten so über mich, daß ich mich kaum rühren konnte. Als ich mich endlich freigemacht hatte und mit der Pistole in der Hand aus der Tür sprang, rasten die Mörder schon die Straße hin-unter. Meine Augen trafen nicht mehr.

Ich teilte der Witwe die traurige Neuigkeit mit. Dann eilte ich in die Stadt, um der Polizei Mel-dung zu erstatten. Ich rannte die Straßen hinunter, und plötzlich lief ein Mann neben mir her. In nächster Augenblick fühlte ich einen har-ten Gegenstand in der Seite. „Was, mein Junge“, sagte mein ungeborener Begleiter grimmig, und ich mußte, daß ich einem der Mörder des armen Clif-ford in die Hände geraten war.

Wir kamen an vielen Fußgänger vorüber, und doch wagte ich nicht, um Hilfe zu rufen. Ein paar Minuten später lag ich in einer großen Limousine zwischen zwei Verbrechern, und vor uns befanden sich noch zwei andere auf den Führersitzen.

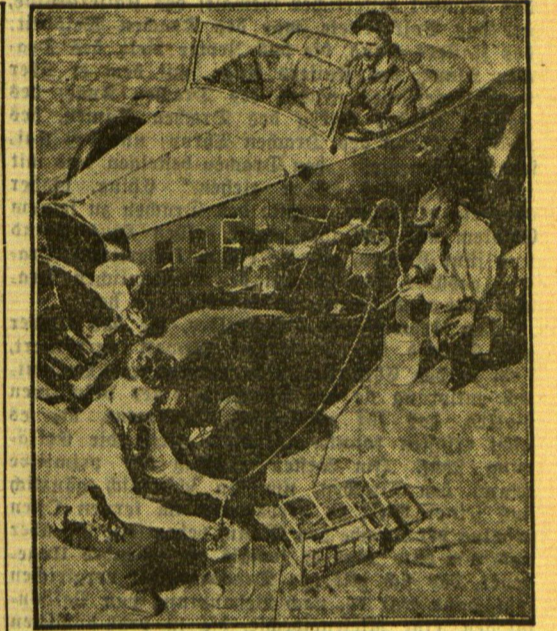
Einem wütenden Gorilla um Erbarmen zu bit-ten, ist eben so erfolgreich wie der Versuch, das Herz eines amerikanischen Verbrechers zu rühren. Ich sagte also kein Wort und starrte durch das Fenster auf die Landschaft, die ich vielleicht zum letzten Mal sah. Mir war das Herz schwer, weil ich an Frau und Kind denken mußte. Vor allem aber war ich wütend darüber, daß ich die Leute nicht zur Strecke bringen sollte, die meinen Schuß-befehlenden ermordet hatten.

In der Nähe einer einsamen Baumgruppe hielt der Wagen. „Heraus hier!“ schrie einer der Ver-brecher. Ich dachte, die Bande würde mich vor dem Ende doch wenigstens noch ein paar Worte sprechen lassen. Doch einer der Kerle, der vor mir aus-gestiegen war, hob die Waffe in dem Augenblick, da ich mit dem Fuß die Erde berührte. Er hielt mir die Mündung fast auf die Rippen und schob. Gleich-zeitig drückte ein anderer hinter mir ab.

Ich kam mich nur daran erinnern, daß ich noch zwei fürchterliche Stöße verspürte, und der Ge-danke blühte mir durch das Hirn: „Die Weste hat ver-sagt. Du bist erledigt.“ Dann verlor ich das Bewußtsein.

Die Kugeln hatten mit solcher Gewalt ge-troffen, daß die Schläge mich betäubten. Das war gut, denn ich fachte auf so natürliche Weise zu-sammen, daß die Verbrecher mich für tot hielten.

Ein paar Stunden später wurde ich von Kraft-fahrern aufgefunden. Noch reichlich benommen, hat



Das geruchlose Auto Eine der schlimmsten Eigenschaften der Automobile ist bekanntlich, daß sie tödlich und sogar tödliche Ab-gase ausspuffen. Die Versuche der Chemiker zur Behebung dieses Uebels haben nun dazu geführt, daß man den Autos „Gasmaske“ aussticht, die die Auspuffgase absorbiert. Unser Bild zeigt eine Versuchsanordnung mit der „Gasmaske“; unter einer Glasglocke sitzt ein Kanarienvogel und eine Maus. Von dem Auspuffrohr führt durch den Glasfilter eine Leitung zu der Glocke. Trotzdem der Motor läuft, bleiben die Tiere am Leben — der Beweis, daß die Gase tatsächlich gereinigt und unschädlich gemacht worden sind.

Ich den Mann, mich zur Polizei in St. Louis zu bringen. Dort jagte ich den Polizeichef aus dem Bett hoch und sprudelte meinen Bericht hervor. Ein paar Minuten später waren die gesamte Polizei und das ganze Privatdetektivkorps von St. Louis alarmiert, um die Treibjagd auf die Mörder zu beginnen, die ich genau schildern konnte. Jedes Verbrechertotal, jedes übelbeleumdete Haus in der Stadt wurde durchsucht, und zuletzt be-traten wir eine Kneipe ein paar Kilometer außer-halb von St. Louis. Hier wurde anscheinend der Doppelmord an Clifford und mir gefeiert. Be-trunkene Frauen und Männer tanzten durch-einander, und Whisky floß in Strömen.

Am Schanftisch sah ich zwei von den Verbrechern stehen, die mich „um die Ecke gebracht hatten“. Wir brachen nun vor, und ein Duzend Schußkugeln warf sich auf die beiden, bevor die Mörder mich sahen. Als ich vor die Kerle trat, brachen sie fast zu-sammen. „Er ist doch tot!“ schrie der eine mit schriller Stimme. Der andere sagte sich rasch, „Habe bisher noch nie das Vergnügen gehabt“, grinste er, als er sich vom ersten Säred erholt hatte. „Wer bist Du denn, mein Junge?“

„Der Mann, der Dich auf den elektrischen Stuhl bringen wird“, sagte ich ruhig.

Ich habe Wort gehalten.

# Zwölf Pferde erben eine halbe Million

\* Dandapest, 10. Juli. Ein interessanter Prozeß wird demnächst die hiesigen Gerichte beschäftigen. Er dreht sich um den verstorbenen Gutbesitzer Du-zony, einen leidenschaftlichen Pferdeliebhaber, der in seinem Testament bestimmte, daß nicht seine Familie, sondern ausschließlich seine zwölf Lie-b-lingspferde sein Ver-mögen erben sollen. Nabezu eine Million Pengö sei in sicheren Papieren anzulegen und der Zinsenertrag für die sorgfältigste Pflege der Tiere zu verwenden. Duzony ver-gah nicht hinzuzufügen, daß auch der Tod eines der Tiere an den Testamentbestimmungen nichts ändere. Für diesen Fall sollte ein neues, eben-so edles Pferd gekauft werden, damit die merkwür-digen Erben zu zwölf beisammenbleiben. Die Ver-wandten Duzony's wandten sich gleich nach Bekann-tgabe des Testamentes an den zum Volltreder er-nannten Tierzuchtverein und ersuchten diesen, das Vermögen zu teilen und ihnen wenigstens etwas an-tommen zu lassen. Sie wiesen darauf hin, daß die zwölf Tiere eben noch immer genug Züchtungs-mittel zur Verfügung hätten. Da der Tierzucht-verein jede Verringerung des Testamentes ablehnte, wurde das Testament angefochten und wird dem-nächst Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens sein.



Der Industrielle Berner von Siemens als Dirigent

# Ludwig Fulda

Zu seinem 70. Geburtstag am 15. Juli

Von Hanns Martin Elster

Ludwig Fuldas Persönlichkeit und Leistung werden seit mehr als vier Jahrzehnten bisweilen heftig umstritten. Es ist leicht, seine Dramen abzu-lehnen, wenn man den Maßstab hoher Dichtung an-legt: sie sind Schöpfungen der leichten Muse. Aber diese Muse hat bei Fulda Kultur! Dadurch stellt sich jener andere Eindrud her, daß Fuldas Schaffen echten Gehalt hat. Man löst die Widersprüche, wenn man Ludwig Fulda als geschlossene Persönlichkeit in seinem menschlichen Wesen und weltanschaulichem Denken erfährt.

Ludwig Fulda wurde als der Sohn eines wohl-habenden Kaufmanns in Frankfurt a. M. geboren. In der Stadt Goethe! Hier verlebte er seine Jugend, hier kämpfte er sich gegen Familienwider-stände zum philologischen, germanistischen Studium in Heidelberg, Berlin, Leipzig, und schließlich nach der Promotion mit einer Arbeit über Joh. Christian Günther und die schlesische Dichterschule zum Schriftsteller durch. Hier empfing seine geistige Lebensentfaltung ihre Grundrichtung: die Goethesche Universalität und die Urbanität des gebildeten Großkaufmanns, die gesunde Liberalität des an der guten Tradition festhaltenden Bürgertums, das die seit der Klassiker- und Romantikerzeit erworbene Kultur auf Paul Heyse'sche Art festzuhalten, zu weilen wünschte. Es war denn auch nur natürlich,

daß Fulda zweimal jahrelang in München festzu-wurzeln versuchte, ehe er seit 1893 dauernd nach Berlin überfiedelte. Es war ebenso natürlich, daß Fulda sich nicht nur auf sein Schaffen beschränkte, sondern in allen Fragen des Schriftstellerberufes gesellschaftlich und organisatorisch tätig war, für die Freiheit des Schrifttums gegen die Lex Heinze- und andere Angriffe des Goethebundes, für die Bühnen-schriftsteller einen Zwangsverband schuf, im GGN-Club, in der Notgemeinschaft des Schrifttums und schließlich auch als Vizepräsident in der Dichter-akademie hervorragend wirkte. Immer erzielte er sich hier als ein kluger, weltmännischer Führer bester Form, liebenswerter Kameradschaft.

Sein literarisches Werk hat sich seit vier Jahr-zehnten nicht nur alle deutschen Bühnen, sondern auch die der Welt erobert. Weil es von den ersten Stücken „Unter vier Augen“, „Das Recht der Frau“ (bei Neelam) an über den 1893 mit dem Schillerpreis preisgekröntem, vom Kaiser aber abgelehnten „Za-lisman“ und über eine Fülle von Lust- und Schau-spielen bis zu den jüngsten Schöpfungen, wie „Der neue Harem“, „Des Geisels Schatten“ (wie alle Werke bei Cotta, Leipzig) hin unter lebendigster Teil-nahme an allen Zeitfragen und Bestrebungen ein in Deutschland seltenes Element zeigte: sinnreiche Anmut! Wenn Fulda in Märchen- oder Tragödien-form, im Zeitstück oder in der Komödie, im histo-rischen Schauspiel oder aktuellen Schwank sowie in Sinngedichten, Novellen und Reisebeschreibungen mit gepflegter Sprachkunst zu uns kam, war es nicht nur um der Unterhaltung, sondern stets um eines sinn-vollen Führens willen durch die Zeitlinie hin. Fulda



Ludwig Fulda

fährte als ein lebenskluger, hochgebildeter Bürger, der von Goethe zu leben, zu denken gelernt hatte, Roland, die Spanier meisterhaft überlistet hat, nicht nur technisch in die Säule gelangen war, sondern auch menschlich. Er hat hier seinen Humor, der nicht aus Menschenhaß, sondern Menschenliebe seine Fruchtbarkeit empfing, vertieft und zu jenem schönen Duell der Herzlichkeit gemacht, an dem wir uns gerne erquicken.

# Chinesische Augenblicksbilder

Erste Fortsetzung

## Drachen und Drachenkult / Von Thomas Steep

Unter den zivilisierten Nationen gibt es wohl kaum eine zweite, die einem mythischen Ungeheuer eine ähnlich große Bedeutung beimisst, wie die Chinesen dem Drachen. Der Drache spielt die führende Rolle in Dingen der Religion und des Aberglaubens, der Kunst und Wissenschaft, in Regierung und Handelsgeschäften. Er beeinflusst alle Phasen des chinesischen Lebens, die sichtbaren und die unsichtbaren, die natürlichen wie die übernatürlichen, die heiligen wie die profanen. In sichtbarer Form tritt er uns auf Gemälden und Skulpturen, auf Gebäuden, in Schmuckgegenständen, in Stoffmustern, auf Porzellangegenständen, Möbeln und Vorhängen entgegen; als Schnitzwerk auf Türen, Balken, Brunnen, Wasserrohren, Bassins, Dachtraufen, Tempeln und Brücken, als Verzierung in Gärten, Parks und Friedhöfen. In abstrakter Form begegnet man ihm in Werken der Poesie und Prosa, in Legenden und Märchen, im Buddhismus und Taoismus. Er ist die geheime Gewalt, die Ueberschwemmungen, Taifune, Erdbeben, Dürre, Feuer, Epidemien, Sonnen- und Mondfinsternisse, Geburten und Todesfälle beeinflusst. Er bringt Unglück über den Einzelnen, über ganze Familien, Dörfer, Städte und Völker. Mit allem, was Schrecken und Angst hervorruft, steht der Drache in Zusammenhang.

In der Politik verfinstert er die weltliche Macht. Bevor China zur Republik wurde, war er das Symbol kaiserlicher Gewalt; des Kaisers Wille, der das Volk leitete, war des Drachen Weisheit; des Kaisers Hand, die das Szepter hielt, des Drachen Klaue; des Kaisers Auge, mit dem er über seine Untertanen wachte, des Drachen Auge; des Kaisers Kinder waren des Drachen Samen, des Kaisers Thron des Drachen Thron; und des Kaisers Sterben hieß: „den Drachen besteigen und mit ihm nach lichten Höhen ziehen.“ China, bisher ohne eigene Fahne, wählte den Drachen zu seinem Emblem und gab ihm einen gelben Hintergrund und fünf Klauen, wie es einem kaiserlichen Drachen gebührt, der sich von den gewöhnlichen Drachen mit vier Klauen zu unterscheiden hat.

Der Ursprung der Drachengestalt, die das Untier als Sinnbild der strafenden Gewalt verkörpert, steht in der Chroniken nicht verzeichnet. Vermutlich entsprang sie der Phantasie eines primitiven Volkes, das für natürliche Phänomene, die es nicht erklären konnte, auf diese Weise die Erklärung suchte. Im Westen erslug der primitive Mann den Drachen, um ihn schließlich gänzlich aus seiner Welt zu verbannen; im fernen Osten erslug der Drache den Mann, beherrschte ihn aber nach wie vor. Gab es jemals ein lebendes Ungeheuer, das sich mit der Drachengestalt vergleichen läßt, dann war es, nach Behauptung von Paläontologen, eine Riesenechse, die in prähistorischen Zeiten im Hochland von Zentralasien lebte, einen gepanzerten, mit Stacheln versehenen Körper hatte und „möglicherweise auch mit Flügeln ausgestattet war.“ Sie war imstande, sich bei einem Angriff auf die Hinterfüße zu stellen und so zu verteidigen.

Die Annahme, daß die Chinesen ihre Idee des Drachens von einem längst ausgestorbenen Tierstypus ableiten, wird von Charles Gould verteidigt, der in seinem Werk „Mythische Ungeheuer“ versichert, „es sei viel eher anzunehmen, daß es wirkliche Drachen gegeben habe, als daß sie ein bloßes Phantasiegebilde seien.“ Er sagt, das Urbild sei höchstwahrscheinlich eine langstachelige, bepanzerter Eidechse gewesen, die im Hochland von Zentralasien vorkam und „ungefähr zur Zeit der biblischen Sintflut verschwand.“

Die chinesische Vorstellung eines Drachens ist die, daß das Tier durch seinen Körperbau alle notwendigen physischen Eigenschaften besitzt, um jede Art Vernichtungskampf erfolgreich durchzuführen zu können. Er hat Zähne, Klauen, Flügel und einen Schwanz; er ist Raubtier, Vogel, Fisch und Reptil zugleich; er kann gehen, laufen, kriechen, schwimmen, fliegen und klettern. Eine chinesische Beschreibung lautet: „Er hat den Kopf eines Kamels, das Geweih eines Stiers, die Ohren einer Kuh, die Augen eines Hasen, den Hals einer Schlange, den Magen eines Leguan, die Schuppen eines Karpfens, die Klauen eines Habicht und die Zähne eines Tigers.“ Die Anzahl seiner Schuppen beträgt 81 oder neun mal neun, eine sowohl Gefahr als Glück bringende Ziffer. Er besitzt all das Glück, was die Menschen anstreben. Seine Stimme ist wie das Dröhnen eines Gongs. Sein Atem ist Feuer, Nebel oder Regen. Er kann sich sichtbar oder unsichtbar machen. Er schwillt bis zur Himmelshöhe an, oder er schrumpft zur Größe eines Seidenwurms zusammen. Die Bildung eines Landstreichers wird mit ihm in Zusammenhang gebracht, wenn sich aus der Formation ein Kopf, Klauen, Beine oder ein Schwanz kombinieren läßt. Auf diese Art versorgt er auch Städte und Landgebiete mit Namen, wie: Kaulon gegenüber Hongkong, was „Neun Drachen“ heißt, und die Luchu-Inseln, was so viel wie „Schlafender Drache“ bedeutet.

Ein verzerrter Drache drückt seinen Unmut durch Ueberschwemmungen, Trockenheit, Erdbeben, Sonnenfinsternisse oder Taifune aus. Als Kanton von einem Taifun heimgesucht wurde, schrieb man die verheerenden Folgen dem Schlag des Schwanzes eines wütenden Drachens zu. Bei einer Sonnenfinsternis glauben die Eingeborenen, die Finsternis entstehe dadurch, daß ein Drache die Sonne verschluckt. Alles läuft mit Trommeln, Gongs, Musikinstrumenten und Pfeifen auf die Straße, bis der durch so viel Lärm erschreckte Drache seine Beute fahren läßt. Was nicht anders erklärt werden kann, läßt sich immer durch irgend eine Drachentat erklären.

In der Ueberzeugung, Wind und Wasser wären von Drachen bewohnt, schufen die Chinesen ein Gesetz, genannt Feng-Shui (feng = Wind, shui = Wasser). Dieses Gesetz verbietet jede Art von Veränderung eines Ortes, von dem angenommen

werden könnte, daß ein Drache ihn zum Aufenthalt erwählt und daher in seiner Ruhe gestört werde. Die Abneigung der Chinesen gegen Minen-Grabungen, Eisenbahnbauten, Ableitungen von Wasserläufen und Errichtung von hohen Gebäuden ist auf das Feng-Shui-Gesetz zurückzuführen. Das Volk begrenzt seine Grabstätten und limitiert die Höhe und Ausdehnung seiner Häuser, aus Angst vor dem Drachen.

Ein Chinese kann Klage erheben und Schadenersatz verlangen für eine Tat, die sich auf seinem Grund und Boden oder in seinem geschäftlichen Betrieb ereignete, wenn sie gegen den Feng-Shui verstößt. Das Aufstellen eines neuen Fabrikshotels oder eines Kirchturms in einem Dorf genügt, den Wert eines angrenzenden Grundstücks oft bedeutend zu vermindern; solche Bauten können oft ganze Familien, die sich den Luxus leisten können, veranlassen, ihr Domizil zu ändern.

In Peking lebte ein von den Fremden sehr geschätzter chinesischer Arzt, der in Europa studiert und seinen Doktorgrad erworben hatte. Er verscrieb europäische Arzneien. Seine Patienten waren Europäer. Er trug weder Brillen noch Badenbad und war gegen alle Saubermittel der einheimischen Ärzte. Er war vollkommen „westlich“. Er verwendete auch keine Drachenzähne. Drachenzähne sind Drogen, die aus versteinigten Knochen prähistorischer Tiere gewonnen wer-

den. Diese Knochen, in Höhlen und in ausgetrockneten Zisternen der mongolischen Wüsten gefunden, werden auf den Rücken der Kamele gepackt und im eigentlichen China zermahlen und als Medikamente verkauft.

Ich hatte den Doktor längere Zeit nicht gesehen, und als ich ihn besuchen wollte, hieß es, er läge krank zu Bett. Ich ließ mich jedoch nicht abweisen, und als ich sein Zimmer betrat, fand ich ihn in die Lektüre eines chinesischen medizinischen Werkes vertieft. Schriften des Confuzius und Mencius, die ich früher nie bei ihm gesehen hatte, lagen umher, und über seinem Kopfe an der Wand hing ein „Geisterschwert“ aus Kupfer mit roten Schnüren verziert, wie sie von den Eingeborenen bei Krankheitsfällen als Talismane verwendet werden.

Am Bager des Doktors traf ich einen chinesischen Arzt, ein kleines Männchen mit einer Brille, einem dünnen, grauen Badenbart, einem Zopf, in blauer Bluse und blumenbesetztem Rock. Er verzehrte ein Pulver in einer Schale Reiswein.

„Sie geben ihm Chinin?“ fragte ich interessiert.

„Nein,“ lautete die Antwort. „Der Doktor ist der Ansicht, daß genau so, wie ein Europäer europäische Medikamente braucht, um zu genesen, ein Chinese einheimische Medikamente einnehmen sollte, wenn er sich krank fühlt. Ich gebe ihm Drachenzähne ein. Haben Sie noch nie von Drachenzähnen gehört? Es ist ein unfehlbares Mittel...!“

(Deutsch von Rili Baerndorfer).  
Bild fortgesetzt

## Totenkult um Rudolf Valentino

New York, Anfang Juli.

Um den toten Filmhelden Rudolf Valentino — den man seinerzeit den schönsten Mann der Welt nannte — ist es in der amerikanischen Öffentlichkeit noch nicht ruhig geworden. Obwohl Rudolf Valentino schon vor sieben Jahren starb, sprechen Tausende von ihm noch immer, als ob er lebte. Das mag wohl daran liegen, daß Rudolf Valentino einen würdigen Nachfolger nicht gefunden hat und wohl auch nicht mehr finden wird. Andererseits nimmt der Totenkult, der an der Grabstätte des Filmhelden getrieben wird, Formen an, die nicht überall gebilligt werden. Woche für Woche, Tag für Tag pilgern in das Mausoleum von Hollywood, das die sterblichen Ueberreste des Filmhelden umschließt, Hunderte von untröstlichen Frauen. Sie legen dort Blumen und Kränze nieder, verrichten ihre Gebete und sind nur schwer dazu zu bewegen, das Mausoleum wieder zu verlassen. Neulich mußte man eine junge Frau mit Gewalt aus dem Mausoleum herausbringen, die offenbar geisteskrank geworden war. Sie wollte den Grabraum durchaus nicht verlassen und bat die Beamten immer wieder, man möge ihr eine Kinderwiege für ihr Kind neben den Sarkophag Valentinos stellen.

Ein wenig erfreuliches Kapitel ist die Erbschaft Rudolf Valentinos. Der Filmstar hatte sich in seinen letzten Lebensjahren mit einem unerhörten Luxus umgeben. Als er plötzlich starb, hatte er nicht nur Landhäuser, Automobile, Segeljachten und viele Kunstgegenstände zurückgelassen, sondern auch — beträchtliche Schulden.

den. Diese Knochen, in Höhlen und in ausgetrockneten Zisternen der mongolischen Wüsten gefunden, werden auf den Rücken der Kamele gepackt und im eigentlichen China zermahlen und als Medikamente verkauft.

Ich hatte den Doktor längere Zeit nicht gesehen, und als ich ihn besuchen wollte, hieß es, er läge krank zu Bett. Ich ließ mich jedoch nicht abweisen, und als ich sein Zimmer betrat, fand ich ihn in die Lektüre eines chinesischen medizinischen Werkes vertieft. Schriften des Confuzius und Mencius, die ich früher nie bei ihm gesehen hatte, lagen umher, und über seinem Kopfe an der Wand hing ein „Geisterschwert“ aus Kupfer mit roten Schnüren verziert, wie sie von den Eingeborenen bei Krankheitsfällen als Talismane verwendet werden.

Am Bager des Doktors traf ich einen chinesischen Arzt, ein kleines Männchen mit einer Brille, einem dünnen, grauen Badenbart, einem Zopf, in blauer Bluse und blumenbesetztem Rock. Er verzehrte ein Pulver in einer Schale Reiswein.

„Sie geben ihm Chinin?“ fragte ich interessiert.

„Nein,“ lautete die Antwort. „Der Doktor ist der Ansicht, daß genau so, wie ein Europäer europäische Medikamente braucht, um zu genesen, ein Chinese einheimische Medikamente einnehmen sollte, wenn er sich krank fühlt. Ich gebe ihm Drachenzähne ein. Haben Sie noch nie von Drachenzähnen gehört? Es ist ein unfehlbares Mittel...!“

(Deutsch von Rili Baerndorfer).  
Bild fortgesetzt

Valentinos Filmmanager vermehrte auch noch die Schulden dadurch, daß er für den Filmhelden ein pompöses Begräbnis herrichten ließ. Nicht weniger als 1500 Polizisten waren beim Begräbnis aufgebunden worden. In den amerikanischen Zeitungen ließ der geschäftstüchtige Manager lange, von ihm bezahlte Berichte über die Begräbnisfeierlichkeiten einsehen. Er hoffte wahrscheinlich, beim Verkauf der Habseligkeiten Valentinos' nach solcher Reklame bessere Preise zu erzielen.

Zum Begräbnis Rudolf Valentinos kamen auch seine Geschwister aus Italien nach Amerika. Sie hofften auferstehen, im Dollarlande eine ansehnliche Erbschaft anzutreten. Die Regelung der Nachlassangelegenheiten nahm aber Jahre in Anspruch, und die Geschwister des toten Filmhelden werden wahrscheinlich nicht all zu viel von der Erbschaft zu sehen bekommen. Merkwürdig erscheint die Tatsache, daß Rudolf Valentino bis heute nicht seine „letzte Ruhestätte“ gefunden hat. Er hatte es verabsäumt, rechtzeitig für eine würdige Grabstätte Sorge zu tragen und seine Nachlassverwalter legten der Frage der würdigen Bestattung des Filmhelden keine große Beachtung bei. So kam es, daß Rudolf Valentino auch heute noch an einer Stätte ruht, die ihm nicht gehört. Seine Anhänger und Freundinnen — so zahlreich sie sein mögen — fanden bisher noch nicht die Zeit oder die Gelegenheit, eine Geldsammlung für ein würdiges „Valentino-Mausoleum“ zu veranstalten. Aber noch immer pilgern die Frauen nach Hollywood und geben sich am Fuße des Sarkophages Valentinos ihrem Schmerz hin...

## 6000 polnische bewaffnete Chauvinisten in Posen

Posen, 11. Juli. Am gestrigen Sonntag war vom Regierungsbüro in Posen eine große antideutsche Kundgebung zusammenberufen worden. Etwa 6000 Mann, mit Gewehren bewaffnet, waren aus der Provinz nach Posen gekommen. In den Ansprachen wurde erklärt, daß das polnische Volk geschlossen zum Schutze der Westgrenzen bereit stehe. Nachmittags kam es in der Stadt zu verschiedenen antideutschen Kundgebungen, die sich auch gegen die Regierungspartei richteten, da angeblich die polnische Regierung den deutschen Forderungen gegenüber zu nachgiebig sei. Die Polizei mußte mehrfach einschreiten.

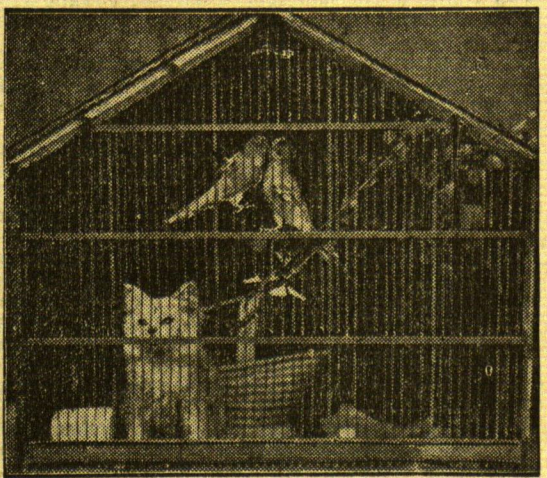
## Das Analphabetentum in Polen nimmt zu...

Bromberg, 11. Juli. Wie aus dem kleinen statistischen Jahrbuch hervorgeht, wurden 1930/31 nur 80,8% von 4.664.000 schulpflichtigen polnischen Kindern unterrichtet. 412.000 oder 9,2% gingen nicht zur Schule. Die Zahl der nicht zur Schule geschickten Kinder betrug 1928/29 6,2%, 1929/30 7,7%, ist also dauernd im Steigen begriffen. Am höchsten ist die Zahl der Analphabeten in Ostpolen, doch ist es auffällig, daß in Posen und Pommern, wo es zur preussischen Zeit überhaupt keine Analphabeten gab, 1928/29 bereits 2000 Kinder keine Schule mehr besuchten, während diese Zahl 1930/31 bereits auf 17.000 gestiegen ist. Das Bildungsniveau der Bevölkerung ist also dauernd im Rückgang begriffen.

## Seemannslos...

Melbourne, 11. Juli. Der Küstendampfer „Casino“ ist auf Grund gelaufen und gesunken, wobei zehn Personen, darunter der Kapitän und sieben Mann der Besatzung, ums Leben kamen.

London, 11. Juli. Im dichten Nebel sank ein Fischdampfer in der Höhe der Rüste von Südwest-Wales infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer, wobei vier Personen ertranken.



Eine Meisterleistung der Dressur

wurde auf einer Raeken- und Vogelschutzausstellung im Berliner Zoologischen Garten gezeigt; im Käfig eines Wellensittich-Pärchens war eine Raake untergebracht, die den Vögeln nichts zuleide tat.

## U-Boot-Katastrophen der Vor- und Nachkriegszeit

Von Kontradmiral a. D. Spindler, Marine-Archiv, Berlin

Der plötzliche und zur Stunde noch völlig rätselhafte Untergang des französischen Unterseebootes „Prométhée“ bei Cherbourg ist das letzte Glied einer Kette wahrhaft tragischer Unfälle, bei denen Hunderte von Menschen, vielfach nach tagelangem Totekampf unter dem Meerespiegel, ihr Leben verloren. Deutschland ist auf Grund des Versailleser Vertrages an der praktischen Entwicklung des U-Bootes unbeteiligt geblieben und deshalb auch in der Todesliste der Nachkriegszeit nicht vertreten, aber jeder Deutsche soll den Opfern dieser Entwicklung herzliches Mitgefühl und hofft, daß ihr Tod nicht vergeblich, sondern Anlaß zur künftigen Vermeidung technischer Fehler und zur Erfindung verbesserter Rettungsgeräte sein wird.

Lange bevor die deutsche Marine mit dem Bau von U-Booten begann, hatte das Ausland zahlreiche U-Boot-Katastrophen zu beklagen. Die sogenannte A-Klasse der englischen Unterseeboote war schon vor dem Kriege fast völlig vernichtet: A 1 sank 1904 mit 11 Mann, A 4, A 5 und A 8 in den Unglücksjahren 1905, A 3 im Jahre 1912 mit 14 Mann Besatzung und A 7 schließlich im Januar 1914 mit 11 Mann. Ähnliches Unglück verfolgte die Boote der englischen R-Klasse der Nachkriegszeit, die entsprechend ihrer größeren Dimensionen auch weit größere Besatzungen in die Tiefe rissen. R 5 und R 15 im Jahre 1921, später noch R 13, im Januar dieses Jahres das etwa gleichgroße Boot der M-Klasse M 2 — sie alle hatten 60—80 Mann Besatzung. Nur einem glücklichen Zufall war es im Falle des R 13 zu danken, daß der Kommandant den Kommandoturm trotz des Druckes der Wassermassen aufstiegen und so zur Oberfläche empor-schnellen, „sich hinaus-schleusen“ konnte, um den zur Hilfe geeilten Schiffen die Lage des Bootes anzugeben und die Rettungsarbeiten leiten zu können.

Bei fast allen U-Boot-Unfällen der Nachkriegszeit — außer den bereits erwähnten sind noch sieben englische, zwei japanische, ein italienische („Sebastian Venero“ 1924), vier amerikanische und außer dem „Prométhée“ zwei französische hervorzuheben — fehen einige bestimmte Ursachen wieder, unter denen die Zusammenstoße mit anderen Seefahrzeugen weitaus die größte Rolle spielen. So war es im Falle des Japaners „43“, der 1924 bei Saebou nach Zusammenstoß mit dem Schlachtschiff Tazuma sank — die ganze

Mannschaft war verloren, ihr letztes Lebenszeichen war ein Funkpruch: „Schnell, wir erstickten!“ So war es im Falle des englischen H 47, bei dessen Untergang 24 Mann den Tod fanden und nur drei gerettet wurden — zwei standen auf Deck und wurden ins Wasser geschleudert, der dritte sprang geistesgegenwärtig herab, ergriff die Reling des U-Bootes U 12, das den H 47 gerammt hatte, wurde mit U 12 vierzig Fuß tief unter Wasser gezogen, klammerte sich eisern, verzweifelt an und — tauchte mit U 12 wieder auf. — So war es schließlich auch im Falle des S 4, dessen Untergang vor einigen Jahren die amerikanische Öffentlichkeit stark erregte. Wir erinnern uns noch an den Tod der gesamten S 4-Bemannung, von der sich sechs Mann in den Torpedoraum eingeschlossen hatten und über drei Tage gegen den Erstickungstod kämpften, an die immer schwächer werdenden Signale, die einer der Todgeweihten mit einem Hammer an die Eisenwand klopfte: „Wie lange braucht ihr?“ „Bitte beileucht euch!“ „Die Luft wird immer knapper!“ „Ist noch Hoffnung?“ Und dann ein Klopffuror, dann — Stille.

Die Gefahr eines Zusammenstoßes beim Auftauchen des U-Bootes wird durch den Einbau der Hochgeräte vermindert. Ueberwasserhochgeräte, die sich in gefährlicher Nähe befinden, sind dadurch schon auf Weiten Entfernung an ihrem Schrauben Geräusch wahrzunehmen. Ein über Wasser fahrendes U-Boot dagegen ist wegen seines niedrigen Aufbaues und seiner geringen Sichtbarkeit dem Gerammtwerden mit darauffolgendem sofortigen Untergang stark ausgesetzt; außerdem besteht die Gefahr, daß — wie es dem Anschein nach bei der „Prométhée“ der Fall war — beim Auftauchen vergriffen wird, das Luftloch eines Ballastwasserbehälters zu schließen — ein Fehler, der das Schiff absinken läßt wie einen Stein.

Es soll in diesem Zusammenhang auch des deutschen U 3 gedacht werden, das am 17. Januar 1911 verankert. Das Heck des U 3, wo der Wasser-einbruch erfolgte, lag 12 Meter tief auf Grund, aber der Bug ragte über den Wasserpiegel, die ganze Mannschaft konnte sich durch die Torpedoröhren retten. Nur der Kommandant, Kapitänleutnant Fischer, war mit dem Wachoffizier und

dem Rudergast durch Morgens erfüllt Räume vom Bug getrennt und blieb auf seinem Posten im Turm, um die Rettung durch Ventilregulierung zu unterstützen; alle drei konnten später nur als Leichen geborgen werden.

Bei den bekanntesten bisherigen Unfällen der französischen U-Boots-Flotte, dem der „Audouin“ (26. Mai 1910) und dem der „Dundine“ (3. Oktober 1928) handelt es sich wieder um Zusammenstöße mit Dampfern. In beiden Fällen konnte niemand gerettet werden, in dem letzteren vielleicht nur deshalb nicht, weil die Sucharbeit erst am 13. Dezember 1928 einsetzte. Eine Rettung nach so langer Zeit wird überhaupt selten möglich sein; es ist schon bemerkenswert, daß aus dem Amerikaner O 5, der 1923 im Panamakanal unterging, zwei Mann nach 31 stündiger Einkerkung befreit werden konnten.

Die Bemühungen der Techniker gehen auch hauptsächlich dahin, entweder das Ausschleusen der Besatzung aus dem untergegangenen U-Boot oder die baldigste Befreiung derselben von außen zu ermöglichen. Gerade in den letzten Jahren ist man darin in mancher Beziehung weitergekommen. Im August 1929 wurden in Italien, bei Spezia, Versuche mit einer neuartigen Taucherglocke des U-Boot-Kommandanten Belloni gemacht, die einen Druckausgleich und das Ausschleusen der Mannschaft ermöglicht. Noch später wurden zahlreiche gasmaskeähnliche Rettungsapparate entwickelt, die meist als „Gegenlungen“ bezeichnet werden. Mit einem solchen Apparat konnte sich ein Matrose aus dem gehobenen und dann künstlich zur Durchführung dieses Versuches wieder gesenkten S 4 retten. — Es ist ferner der Bau besonderer Hebungsinstrumente geplant, aber nach den bisher vorliegenden Meldungen soll es noch kein Hebeschiff in Frankreich geben, das ein so großes U-Boot wie die „Prométhée“ bergen könnte. Mit seinen 1550 Tonnen, 2000 Tonnen Verdrängung unter Wasser und 90 Meter Länge nähert sich die „Prométhée“ in ihrer Größe jenen Riesen-Unterseeboot-Klassen, deren Höhepunkt bisher der englische K 1 mit 2780 Tonnen Verdrängung unter Wasser, 200 Mann Besatzung und — 820.000 Pfund Baukosten darstellt, und denen die französische Marine ihren neuen U-Kreuzer „Surcouf“ nachgebildet hat, der jetzt im Begriff ist, seine Probefahrt zu erledigen.

\*) Siehe auch Nr. 161 des „Remeler Dampf.“

men Arbeiter für ein Zurücktreten ihrer innerpolitischen Bedenken in einer auswärtigen Frage zu fordern. Wie selbst höhere Führer der Nationalsozialisten mit unparlamentarischen Mitteln drohen, dafür ist eine Rede ihres Wirtschaftsführers Feder ein unwiderleglicher Beweis. Die in Bremen erscheinende „Weser-Zeitung“ zitiert die folgende Stelle aus einer Wahlrede Feders: „Vielleicht kommt es gar nicht mehr zur Wahl; es fehlt nur noch ein Tröpfchen, dann ist unsere Geduld zu Ende. Wir wünschen zwar noch diesen Wahlgang, weil er uns nach außen hin legitimiert. Wenn aber das Morden der S. A. Leute so weiter geht, werden wir das Recht unserer Partei proklamieren und dafür sorgen, daß in längstens 14 Tagen die rote Bestie erledigt ist. Heute noch wird der S. A.-Mann aus der Partei ausgeschlossen, der eine Waffe bei sich trägt, es kann aber darin kommen, daß der ausgeschlossene wird, der sich mit der Waffe nicht seiner Haut zu wehren wünscht.“

Das ist deutlich und beleuchtet besser, als längere Ausführungen, welche Opfer die Politiker der Mittelparteien zu bringen haben, die auf dem Lande und in kleinen Städten, gegen den Radikalismus von rechts und links den Wahlkampf führen.

Doch nicht nur der Reichskanzler hat sich in der Einschätzung der Parteien geirrt, auch die Kombinationen des französischen Botschafters in Berlin haben sich nicht verwirklicht. Denn es war die These François-Poncets, daß erst ein Abkommen mit der deutschen Regierung für Frankreich von Wert sei. Diese Theorie hat seinerzeit zur Wahl Papens zum Kanzler viel beigetragen. Das politische Gebäude François-Poncets ist zusammengebrochen. Die Rechte weigert sich, ihre Zustimmung zum Lausanner Abkommen zu geben. Fürs erste stehen Papen nur diejenigen Parteien zur Verfügung, die auch Brüning gestützt haben. Unter diesen Umständen dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn die Meldung von der Erkennung François-Poncets, des Vertreters des „Comité des Forces“, durch einen linken Politiker wieder auftaucht.

Bisher hat sich die Regierung Papen vom Wahlkampf gänzlich fern gehalten. Keiner ihrer Minister hat in den Wahlkampf eingegriffen, schon weil sich diese als Mitglieder eines außerparlamentarischen Kabinetts nicht um parlamentarische Stiche bewerben. Sollte die Frage für oder wider Lausanne in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gerückt werden, so ist es leicht möglich, daß das Kabinet Papen wider Willen in den Wahlkampf eingreifen müßte. Mit der bisher gelübten Praxis, aufklärende Reden im Rundfunk zu halten, allein wird kaum Genüge getan sein. Nach der Demonstration der Nationalsozialisten, die am letzten Sonnabend im Lustgarten stattfand, wurde die Lösung des Kampfes gegen das Kabinet Papen in die Massen geworfen. Goebbels konstatierte, daß „Mögliche außerpolitische Besorgnisse und die Unterdrückung der nationalen Bewegung“. Er nannte die Regierung Papen „keine Regierung der nationalen Konzentration, sondern der nationalen Ohnmacht“. Mit dem Ruf „Weg mit ihm! Alle Macht an Hitler!“ schloß Dr. Goebbels.

Auch Hugenberg hat den Schlagruf gegen das Kabinet Papen im „Lokal-Anzeiger“ ausgegeben. Es hieß dort kurz und bündig: „Das nationale Deutschland kann sich nicht mit einem Ausgang abfinden, der alle Forderungen des politischen Willens und der politischen Erkenntnis preisgibt.“ Man sieht, die Frage nach der Majorität für die Ratifizierung des Lausanner Abkommens ist sehr akut.

Im Ringen um eine Mehrheit im Reichstag wird es darauf ankommen, ob in der Tat Verbindungen zwischen General v. Schleicher und Hitler, wie es die „Abtische Zeitung“ andeutet, bestehen. Aber selbst dann ist es noch fraglich, ob die von Goebbels, Straßer und Feder radikalisierten Massen für eine Politik der Mäßigung zu haben sein werden. Oder ob sie, wie bei der Wahl des Reichspräsidenten, durch ein Pronunziamento Hitler wieder zwingen werden, seine eigene gemäßigte Politik aufzugeben und ihre radikale Politik zu betreiben. Der Wahlkampf hat zur weiteren Radikalisierung der Wähler nicht wenig beigetragen. Im neuen Reichstag wird endgültig entschieden werden, ob General v. Schleicher mit der Reichswehr oder Hitler mit seiner S. A. und S. S. der stärkere Faktor in Deutschland ist. Um diese Kraftprobe wird Deutschland kaum herumkommen. Schleicher und Hitler sind nicht, wie man öfter meint, Bundesgenossen, sondern die beiden stärksten Gegenspieler bei dem Versuch zur Machtergreifung von rechts in der deutschen Republik.

### Die Ursache der Kesselexplosion an Bord des Berliner Bergnügungs-Dampfers

ab. Berlin, 12. Juli. Vertreter des Polizeipräsidenten, der Kriminalpolizei, des Wasserbauamtes und der Binnenschiffahrtsaufsichtsgesellschaft haben gestern den Bergnügungsdampfer „Sperber“, der unter ständiger polizeilicher Bewachung steht, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Als Ursache des Unglücks ist nunmehr festgestellt worden, daß die Verankerung des Kessels vermutlich schon vor einiger Zeit gerissen ist. Sechs Bolzen sind nach und nach durchgebrochen, so daß der Kessel bei einem Druck von acht Atmosphären — die ursprüngliche Druckfestigkeit betrug 15 Atmosphären — in einer Länge von 60 Zentimetern aufgerissen wurde. Der Kessel des Dampfers ist erst im Mai einer amtlichen Prüfung unterzogen worden.

ab. Berlin, 12. Juli. Die Zahl der Todesopfer der Kesselexplosion auf dem Ausflugsdampfer „Sperber“ hat sich im Laufe des gestrigen Tages auf sechs erhöht. Es verstarb nämlich im Westend-Krankenhaus ein Fräulein Schmidtchen an ihren schweren Verletzungen. Erfreulichweise hat sich der Zustand der ebenfalls schwerverletzten Frau Friedrich etwas gebessert, doch besteht noch weiter Lebensgefahr.

ab. Los Angeles, 11. Juli. Der Erfinder des nach ihm benannten weltbekanntesten Rasierapparates Gillette ist hier im Alter von 77 Jahren gestorben.

## Churchills Kampf gegen Lausanne

„Es ist Deutschland, das man am meisten beglückwünschen muß“

ab. London, 12. Juli.

Die Debatte während der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde durch die Abgabe einer Erklärung der Arbeiterpartei eröffnet, in der es u. a. heißt: „Jedermann in England, dem die Zukunft der Zivilisation am Herzen liegt, wird die französischen und deutschen Staatsmänner beglückwünschen, daß sie die Einsicht gehabt haben, zu einem endgültigen Kompromiß über die Reparationsfrage zu gelangen. Die Erklärung betont, daß die Arbeiteropposition, soweit die Lausanner Vereinbarungen in Betracht kommen, der nationalen britischen Regierung ihre volle Unterstützung bieten wird. Wir hoffen“, lauten die Schlussworte, „daß die Völker Deutschlands und Frankreichs diese Vorschläge ratifizieren.“

Im Verlaufe der Debatte erklärte Churchill, er könne sich der Zustimmung seines Vorgesetzten von der Arbeiteropposition zur Lausanner Regelung nicht anschließen und auch nicht in den Jubel einstimmen, den dieses Ergebnis anscheinend verursacht hat. Churchill beglückwünschte den Premierminister zu dem Einfluß, den dieser aufheben bei den Staatsmännern Europas bestrebt. Es scheint ihm, daß es aber Deutschland sei, das man am meisten von allen zu dem, was stattgefunden habe, beglückwünschen müsse. Innerhalb weniger als 15 Jahre (!) nach dem Weltkriege, betonte Churchill, ist Deutschland von allen Lasten völlig befreit worden, die furchtbaren Verletzungen wieder gut zu machen, die es seinen Nachbarn zugefügt hat.

Deutschland müsse zwar drei Milliarden Mark zahlen, aber Hitler soll gesagt haben, daß sie in einigen Monaten nicht mehr als drei Mark wert sein werden. Dies, so sagte Churchill, sei eine sehr schlimme Erklärung. Die Anfechtung, die England und die Vereinigten Staaten in Deutschland hineingeschüttet hätten, übertragen bei weitem die Reparationssumme, die Deutschland gezahlt habe. Churchill erinnerte daran, daß laut

dem Friedensvertrag drei große Dampfer von Deutschland ausgehändigt wurden, „und dann habe Deutschland Geld geborgt und drei viel bessere Schiffe gebaut, und diese hätten sofort das Blaue Band des Atlantischen Ozeans ertrungen“. Die Anfechtung, mit denen sie aber gebaut wurden, seien einem Moratorium unterworfen, wohingegen die Engländer andererseits nicht in der Lage seien, den neuen Cunard-Dampfer zu vollenden, weil sie nicht das Geld erhalten könnten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede im Unterhaus ging Churchill dann auf das Geheimabkommen ein, das angeblich zwischen England und Frankreich bestehen soll. Er verlangte vollständige und offene Auskunft, wie es mit der Kriegsschuldenregelung nach dem neuen Abkommen stehe. „Bis heute weiß man annehmen müssen“, erklärte Churchill, „daß England Europa alle seine Schulden und Reparationen erlassen habe, ohne Rücksicht auf seine Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten. Jetzt heißt es, daß, nachdem der Lausanner Vertrag unterzeichnet worden war, ein Gentlemen-Agreement erzielt worden ist, wonach der Vertrag nicht ratifiziert werden soll, bevor die Signatarmächte zu einer Regelung mit ihren eigenen Gläubigern gelangt sind. Ist das wahr oder nicht?“ Churchill verwies dann auf die Meldung eines Londoner Blattes, in der es heißt, daß, wenn der Lausanner Vertrag nicht ratifiziert werde, so würde, streng genommen, eine Rückkehr zum Young-Plan stattfinden. „Wenn irgend jemand“, so rief Churchill laut, „glaubt, daß man je in Deutschland zum Young-Plan zurückkehren werde, so braucht er besondere ärztliche Behandlung. Wenn aber die Regelung in Lausanne abhängt von einer Regelung der englischen Schulden in Amerika und wenn die Ratifizierung bis dahin verzögert werden soll, dann sinkt der ganze Lausanner Pakt auf ein viel niedrigeres Niveau.“ Churchill erklärte ferner, keine ungleiche Annäherung an die Schuldenreicherung durch Amerika hätte stattfinden

können, als durch das in Lausanne angewandte Verfahren.

Bemerkenswerterweise wurde eine Reihe von den Stellen der Rede Churchills, in der er die Lausanner Regelung kritisiert, von den hinteren Konferenzbänken mit beträchtlichem Beifall aufgenommen.

In seiner Antwort auf die Rede Churchills erklärte Schatzkanzler Chamberlain unter dem Beifall der Regierungsparteien: Churchill habe England keinen Dienst erwiesen, indem er veruche, das Vertrauen, das durch die Lausanner Regelung erreicht worden sei, zu untergraben. „Schließlich waren wir“, so bemerkte Chamberlain, „in Lausanne in Fühlung nicht nur mit europäischen Vertretern, sondern wir hatten auch Gelegenheit zu Besprechungen mit Vertretern der Vereinigten Staaten“. Er führte weiter aus, er glaube, daß in dieser heißen Lage die britischen Vertreter keinen Grund hätten, anzunehmen, daß der Kurs, den sie verfolgt hätten, zu irgendeinem bedauerlichen Ereignis führen werde, wie Churchill anscheinend erwarte. „Wenn wir die Konferenz nur mit einem Moratorium beendet haben würden, so würde die Welt gesagt haben, daß wir nicht in der Lage wären, übereinzukommen und daß eine Regelung weiter entfernt ist als je.“

### Französische Infanteristen überschreiten die deutsche Grenze

ab. Brüssel, 12. Juli. Vier französische Infanteristen überschritten diese Tage an der Zollstelle Herrmannshof die deutsche Grenze. Sie wurden nach eingehendem Verhör von Seiten der deutschen Grenzbeamten wieder auf französisches Gebiet abgeschoben.

### Massenpensionierungen im tiamesischen Meer

ab. Paris, 12. Juli. Wie aus Bangkok gemeldet wird, sind 41 Generäle und höhere Offiziere zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden. Es verbleiben demnach nur noch drei Offiziere höheren Ranges im Meer.

## Turnen • Spiel • Sport

### 30 Jahre Radfahrer-Club-Heydekrug Straßenrennen über 36 Kilometer: Die ersten beiden Sieger sind Mitglieder des Radfahrer-Clubs Memel

Der Radfahrer-Club Heydekrug feierte am Sonntag, dem 10. Juli, bei schönem Wetter das Fest seines 30-jährigen Bestehens. Eingeleitet wurde die Feier am Sonnabend mit einem Herrenabend im Hotel „Germania“. Hier begrüßte zunächst der Erste Vorsitzende des Vereins, Herr Trinitius die erschienenen Gäste und dankte ihnen für das Erscheinen. Dem Verein wünschte er eine weitere Entwicklung. Für den Schützenverein Heydekrug gratulierte Herr Mehlhorn, für den Sportklub „Vorwärts“ Herr Dertel und für den Männer-Gesangverein Heydekrug Herr Schwarz. In angeregter Unterhaltung blieben die Teilnehmer einige Stunden gemächlich beisammen.

Am Sonntag vormittag fand zunächst auf der Chaussee Werden-Poggen ein

#### Straßenrennen,

an dem Mitglieder sämtlicher dem Bund Memeländischer Radfahrervereine angeschlossener Vereine teilnehmen durften, statt. Dieses Rennen führte über eine Strecke von 36 Kilometern. Insgesamt stellten sich zehn Rennfahrer dem Start, und zwar Peieret, Vidlaks und Grimm vom R. C. Brusdeylins, Wastkau und Obermeyer vom R. C. M., Kurnies und Perams vom R. V. Memel II und Szallies und Pannack vom R. C. Heydekrug. Die Führung hatten gleich von Anfang Vidlaks, Grimm und Brusdeylins. Pannack mußte infolge Reifenpanne gleich nach dem Start das Rennen aufgeben. Am Wendepunkt in der Ramwöler-Forst waren Vidlaks, Grimm und Brusdeylins die ersten. Auch auf der Rückfahrt

hatten diese drei Rennfahrer die Führung. Szallies gab das Rennen, nachdem er den Wendepunkt passiert hatte, auf. Kurz hinter Swarren mußte auch Brusdeylins infolge Wadenkrampfes das Tempo herabmindern. Obermeyer setzte sich jetzt an die dritte Stelle. Ergebnisse: 1. Vidlaks R. C. M. 58,25 Minuten, 2. Grimm R. C. M. 58,26 Minuten, 3. Obermeyer R. C. M. 60,14 Minuten, 4. Kurnies Memel II 62,7 Minuten, 5. Wastkau R. C. M. 62,9 Minuten.

Nach dem Rennen fand um 1 Uhr im Hotel „Germania“ ein gemeinsames Mittagessen statt, in dessen Verlauf mehrere Reden gehalten wurden. Der Vorsitzende des Rad-Sport-Memel überreichte dabei dem Vorsitzenden des Heydekruger Radfahrer-Clubs einen Fahnenzettel als Jubiläumsgeschenk. Nach dem Essen erfolgte ein Rorko durch den Ort nach dem Rabenwald. Hier fanden in Laufe des Nachmittags radportliche Darbietungen und einige Radballspiele statt, die bei dem Publikum großes Interesse fanden.

An die Preisverteilung, die abends im Hotel „Kaiserhof“ erfolgte, schloß sich ein Ball an. Während der Reden, die hier gehalten wurden, überreichte Herr Jimmel vom R. C. einen fibernen Fahnenzettel. Es sprachen dann noch Vertreter der übrigen Radfahrervereine. Anschließend daran wurden telegraphisch eingegangene Gratulationen verlesen. In recht harmonischer Stimmung blieben die Teilnehmer noch viele Stunden gemächlich beisammen.

### M. J. V. beim Kreisturnfest in Marienwerder erfolgreich

Ein Memeler Turner berichtet in folgenden kurzen Ausführungen über das 24. Kreisturnfest in Marienwerder, das vor einiger Zeit stattgefunden hat und an dem auch der Memeler Turnverein mit bestem Erfolg teilgenommen hat. Der berichtserstattende Memeler Turner ist erst jetzt nach Memel zurückgekommen.

Trotz bedeutender Kosten entsandte unser M. J. V. eine Anzahl Wettkämpfer nach Marienwerder. Galt es doch den Mitgliedern, in der Hauptsache dem jüngeren Nachwuchs, alles Neue und Schöne, was uns die Turnerei bei einem Kreisturnfest bietet, zu zeigen. Frühlich fuhr die Schar mit dem Dampfer „Memel“ über Crang nach Königsberg. Wie das so üblich, wurden die allgemeinen Freiübungen noch während der Fahrt feste geübt; denn jeder der Teilnehmer ist verpflichtet, außer den Kämpfen die Freiübungen in der ganzen Schar der Turner mitzumachen. Ein Extrazug stand in Königsberg bereit, der ausschließlich für die Turner und Turnerinnen bestimmt war. Alle Bekannte wurden begrüßt, neue Bekanntschaften angeknüpft. Wie im Zuge verging die Fahrt. Am frühen Vormittag erreichten wir die Feststadt. Mit Musik und Turnergesang empfangen, erhielt jeder sein Quartier zugewiesen. Eine offizielle Begrüßung fand im Schützenpark statt. Das gemütliche Beisammensein wurde aber mit Rücksicht auf die am nächsten Tage stattfindenden Kämpfe sehr bald abgebrochen.

Kampftag! Was gab es da alles zu sehen und zu lernen für uns Memeler. Es würde zu weit führen, alles zu beschreiben; es wurde tüchtige Arbeit geleistet. Die Wehrkämpfe, teils an Geräten allein ausgetragen, teils mit vollständigen Übungen gemischt, waren für die zielbewusste Arbeit, die in den Turnvereinen des Ostens überall geleistet wird, ein vielgänger Beweis.

Wir Memeler errangen vier Siege und zwar: Männer-Fünfkampf (ältere): 1. Sieger: Oskar Scharffetter mit 503,5 Punkten. (Berechnung zum Sieg 375 Punkte.)

Einzelkampf — Frauen: 1. Siegerin im Speerwerfen: Turnerin Wiese mit 2740 Meter. Geräte-Fünfkampf — Frauen: Turnerin Maria Kers, Siegerin mit 79 Punkten.

Schwimmen — Frauen: Streckentauchen: Siegerin Turnerin Maltschen. Im nächsten Jahre winkt das große Deutsche Turnfest in Stuttgart. Dazu heißt es arbeiten und sparen, denn solch ein Fest mitmachen zu dürfen, ist ein Erlebnis. „Gut Heil!“

### Segelfliegen macht jung und frei!

Ergänzend zu dem in unserer letzten Sportbeilage veröffentlichten Bericht über die Veranstaltung des Memeler Segelflieger-Vereins ist zu melden, daß in unmittelbarem Anschluß an die Taufe des ersten Memeler Leistungs-Segelflugzeuges auf den Namen „Heimat“, die bekanntlich von Landespräsident Dr. Schreiber vorgenommen worden ist, auch der Leiter der Rostocker Segelfliegerschule, Mittelmeister A. D. Röhr, ein paar kurze geschulzte Ausflüge gemacht hat. Röhr dankte zunächst, daß ihm und seinem Begleiter Thoenes Gelegenheit gegeben worden ist, Memel und den Memeler Segelfliegern einen Besuch abzustatten. Gerade die Segelfliegerei sei geeignet, wie kaum ein anderer Sport, Bräden zu schlagen. Diese Mission habe die Segelfliegerei in Deutschland zwischen jung und alt, arm und reich, rechts und links bereits bis zu einem verheißungsvollen Grad erfüllt. Der jüngste deutsche Segelflieger ist 14 Jahre alt, der älteste zählt 77 Jahre; Segelfliegen macht jung und frei! Zum Schluß gab Mittelmeister A. D. Röhr der Hoffnung Ausdruck, daß die Memeler Segelflieger in absehbarer Zeit mit ihrer neuen Leistungsmaschine einen Gegenbesuch in Rostock abstaten würden. Die Ansprache klang in einem dreifachen „Glück ab!“ aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil: V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

## Handelsnachrichten

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11. 7. G.	11. 7. B.	9. 7. G.	9. 7. B.
Kaunas 100 Litas . . .	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso . . .	0,938	0,942	0,938	0,942
Kanada . . . . .	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen . . . . .	1,139	1,141	1,139	1,141
Kairo 1 ägypt. Pfd. . . . .	15,41	15,45	15,45	15,49
Konstantinopel 1 türk. Pf. . . . .	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St. . . . .	15,02	15,06	15,06	15,10
New York 1 Dollar . . . . .	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr. . . . .	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruaguay . . . . .	1,773	1,782	1,778	1,783
Amsterdam 100 Guld. . . . .	170,08	170,42	170,13	170,47
Athen 100 Drachmen . . . . .	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel 100 Belga-500F. . . . .	58,47	58,59	58,50	58,62
Budapest 100 Pengö . . . . .	82,17	82,33	82,20	82,36
Danzig 100 Gulden . . . . .	6,394	6,376	6,354	6,366
Helsingfors 100 fm. M. . . . .	21,46	21,50	21,48	21,52
Italien 100 Lire . . . . .	6,693	6,707	6,693	6,707
Jugoslawien 100 Din. . . . .	81,87	81,58	81,62	81,78
Kopenhagen 100 Kron. . . . .	13,63	13,71	13,71	13,73
Lissabon 100 Escudo . . . . .	74,89	74,47	74,93	74,52
Oslo 100 Kron. . . . .	16,525	16,565	16,525	16,565
Paris 100 Fr. . . . .	12,455	12,455	12,455	12,455
Prag 100 Kr. . . . .	67,63	67,77	67,68	67,82
Reykjavik 100 Isl. Kron. . . . .	81,98	82,14	82,02	82,18
Schwiz 100 Fr. . . . .	3,054	3,063	3,057	3,063
Sofia 100 Lewa . . . . .	34,07	34,13	34,12	34,18
Stockholm 100 Kron. . . . .	76,97	77,13	77,07	77,23
Talinn 100 estn. Kron. . . . .	109,59	109,51	109,59	109,51
Wien 100 Schill. . . . .	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga . . . . .	79,72	79,83	79,72	79,83
Bukarest . . . . .	2,518	2,524	2,518	2,524

Die Prozentige deutsche Reichsanleihe für 1929 wurde an der Berliner Börse am 11. Juli mit 99 RM. notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. Juli. (Tel.) Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

### Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 11. Juli  
Die heutigen Zufuhren betragen 5 inländische Waggons, davon 3 Roggen, 1 Gerste und 1 Diverses. Amtlich: ohne Notiz. Freiverkehr: Weizen 23, Roggen 18—18,20, Gerste 16,70—17, Hafer 15,20—15,50. Tendenz: still.

### Berliner Butter

Berlin, den 12. Juli. (Tel.)  
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,05  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 0,95  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —  
abfallende . . . . . Pfd. 0,89  
Tendenz: stetig.

### Weiterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 13. Juli.  
Bei schwachen Winden heiter, teils wolkig, trocken, warm.

Temperaturen in Memel am 12. Juli  
6 Uhr: + 14,0, 8 Uhr: + 21,0, 10 Uhr: + 22,5

### Memeler Schiffsnachrichten

#### Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
511	Paul Lanker MS. (P.Lanker)	Stettin	Zucker	R. Meyhoefer
512	Zeus MS.	Stettin	Zucker	R. Meyhoefer
518	Prinzess Juliana MS. (Juliano MS. (Balk))	Königsberg	leer	R. Meyhoefer

#### Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
500	Max MS. (Grest)	Neufahrwasser	leer	Ed. Krause
501	Geheimrat Königs MS. (Knutpell)	Fallin	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,46. — Wind: West 2. — Strom: ungenügend. — Tiefgang 7,0 Meter.

Gestern starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Großsohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

# Bruno Knobel

im 32. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Maria Knobel**

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 2 1/2 Uhr von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Gestern abend verstarb nach langem Kranklager unser Vorstandsmitglied

# Bruno Knobel

im blühendsten Alter von 32 Jahren.

Sein großer Idealismus und seine Begeisterung für die Sportbewegung führten ihn unserem Verbande zu, bei dessen Gründung und Weiterentwicklung er in erster Linie mit tätig war. Als langjähriger Leiter des Verbandsfußballausschusses rief er unsere Schiedsrichtervereinigung ins Leben. Mit zäher Arbeitsfreude und großer Gewissenhaftigkeit, beseelt von echtem Sportgeist, führte er jede von ihm übernommene Arbeit zu aller Zufriedenheit aus, so daß er eine große Stütze in unserem Sportleben war.

Wir werden sein Andenken als das eines echten Sportmannes stets in Ehren halten.

Der Vorstand des Sportverbandes des Memelgebietes

Am 11. d. Mts. verstarb unser 1. Vorsitzender, Herr

# Bruno Knobel

Er war Mitbegründer unserer Vereinigung und hat dieser stets größtes Interesse entgegengebracht

Schiedsrichter - Vereinigung, Memel

# Bruno Knobel

Plötzlich entriß uns Sonntag infolge Unglücksfalls der Tod unsere lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Cousins

**Otto Schütz**  
im Alter von 23 Jahren.  
Dieses zeigen tiefbetruert an  
**Die trauernden Eltern**  
Grabstein, den 10. Juli 1932.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. d. Mts., nach 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen. (9877)

Sonntag mittag entschlief nach schwerem Leiden infolge eines Unfalls meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, und Ohmchen, Frau

# Urte Hübner

im 66. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. 7., um 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

# Dr. med. M. Rabinowitz

**Spez. Augenbehandlung**  
hat sich niedergelassen  
**Memel, Polangenstr. 36**  
Telefon 1274 (9890)  
Sprechstunden von 9-12 und 3-5 Uhr

**Sprech-An**  
Mittwoch Schmantwaffeln  
1 Tasse Kaffee und 5 Waffeln Lit 1,50

# Kurgarten Sandkrug

Mittwoch:  
**Gr. Hausfrauen-Nachmittag**  
mit Leo Rath (9900)  
Vorzügliches Hausgebäck  
Kaffee in bekannter Güte

# Kurhaus Sandkrug

Täglich 9 Uhr abends  
**Leo Rath**

# Kurgarten Sandkrug

Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr

# Arien- u. Liederabend

# Charlotte Schwenn

von der Städtischen Oper Stettin

Eintritt 1,50 Lit



Mittwoch 7 Uhr

# Sab Remmert

Benken Gohens-Stein, Neue Straße 9, empfiehlt gesunde, sonnige Zimmer mit erstklassiger Verpflegung. Preis (4 Personen) Lit 8,00 täglich. Nähere Auskunft erteilt (9866)

Ebberstraße 1 a 1 Trepp.

1 Eisdirant 1 Grudeherd zu verkaufen. (9572)

Sprech-An

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an

# Walter Borm und Frau

Memel, den 11. Juli 1932

# Speise-Eis!

Folgende Sorten werden in abwechselnder Reihenfolge laufend hergestellt:

- Vanille-Eis
- Erdbeer-Eis
- Himbeer-Eis
- Aprikosen-Eis
- Ananas-Eis
- Zitronen-Eis
- Schokoladen-Eis
- Mokka-Eis
- Krokant-Eis
- Nuss-Eis

Zum Mitnehmen im hygienischen Becher

1 Portion Lit 1,00  
1/2 Portion Lit 0,60

Bestellungen auf Eisbomben, Eisstörten etc. wird prompt ausgeführt

# Konditorei Paul Neumann

Schuhstr. 10/11 Telefon 532 und Filiale

Lübauer Str. 22, Telefon 1277

# Bekanntmachung

In Abänderung der diesseitigen Bekanntmachung vom 29. v. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß beabsichtigt ist, den in ost-westlicher Richtung über die Baranlode des neuen Kart führenden Frühlingsweges und den in Süd-Nordrichtung über diese Anlage führenden Fahr- und Fußgängerweg, ferner den zwischen dieser Anlage und dem Schulgebäude der Simon-Dach-Schule nach der Lotengauerstraße führenden Teil der öffentlichen Straße für den öffentlichen Verkehr zu schließen.

Einsprüche gegen die beabsichtigte Schließung sind binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen. (9875)

Memel, den 7. Juli 1932

Die Stadtpolizei-Verwaltung

# Bekanntmachung

In Rumbischen ist ab sofort eine Fläche von ca. 31 Morgen zu verpachten. Die Fläche ist bestellt. Die zu erwartende Ernte wird gegen Bezahlung verkauft.

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung - Rathaus Zimmer 50 - entgegengenommen. (9859)

Memel, den 6. Juli 1932

Der Magistrat

# Dersteigerung!

Mittwoch, d. 13. Juli, nach 2 Uhr, in der Aufsicht Behrendt, Friedrichsmarkt, über: 3 ar. Ebiegel, 3 Wiener Friseurstühle, 2 H. Ebiegel, 2 H. Schränkchen, 1 Waschbecken (für Toilette), 1 ar. Ausziehtisch, 1 ar. Tisch (neu), Beigehölzer mit Matratzen, 1 Kinderwagen, Eisfrost mit Eisfänger (neu) und Wirtschaftssachen.

M. Edelman, Nationalstr. Nr. 21/22, Str. 1.

# Capitol

Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr Sommerpr. Lit 1.- bis 1.75

Der größte Foxfilm des Jahres

# „Weib, Sand und Blut“

Eine Antwort auf den Marlene Dietrich-Tonfilm „Herzen in Flammen“ (Marokko)

Ein exotischer Tonfilm aus dem Leben der Fremdenlegionäre - eine Hymne auf die Treue eines liebenden Herzens. Ein Kampffilm voll packender Bilder um Leidenschaft, Eifersucht, Verrat, Todesmut und Opferbereitschaft. Ein Film, durchglüht von der Sonne Afrikas, den das Leben selbst geschrieben hat. Ein Spitzenwerk aus den Kämpfen der Fremdenlegionäre. Herrliche Naturaufnahmen - latemberaubende Momente - ein Roman, geladen mit nervenaufpeitschender Hochspannung - der Film der grossen, alles überwindenden Liebe. (9904)

Beiprogramm/Tonwoche

# Pensionat Nimmerfatt

Täglich nachmittags „5-Uhr-Tanz-See“

Donnerstag, den 14. Juli

# großes Eröffnungsprogramm

Täglich:

# Bunter Abend

Gesang - Humor - Tanz - Stimmung!

Reichhaltiges Kabarett-Programm unter Mitwirkung bekannter ausländischer Künstler

- Der beliebte Artist Michael Bravina
- Internationale Akrobatik und Zentrik. Tänzer: Jimmy und Mourell
- Die populäre Schläger-Vortragssängerin u. Conférenciere Erna Kotel
- Die internationale Romancen-Vortragssängerin Marie Seps

Artisten zwischen dem Publikum!!

Die lustige Kaszabell Krawetz unter Mitwirkung d. Jazzband-Sängers Deviša Bravina

Anfang 9 Uhr abends / Schluss 3 Uhr morgens? Verbilligte Autobusverbindung ab Memel-Hotel zur Hütte 8,30 und 9,30 Uhr abends. Nicht abeten nach Bedarf. (9709)

# Werbe-Nachmittag

# Kaffee Sag

in Südspitze

am Mittwoch, dem 13. Juli

Tasse 0.40 Lit

Hausgebäck in bekannter Güte zu soliden Preisen.

v. Jabrovski. (9914)

# J. Wapnewski, Luisenstrasse 1

Moderne Polstermöbel

Gardinen - Stores etc. Läuferstoffe - Decken

Billige Preise - Bequeme Teilzahlung

# Unterricht

Durch Fernunterricht können Sie zu Hause die Buchführung (einfache, doppelte, ital., amerikanische usw.), sowie sämtliche handelsüblichen gründlich erlernen. Prospekte kostenfrei.

S. Schneider Memel, Handelsstr.

# Kammer

Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr Lit 1.- bis 2,50

Zum letzten Male

# Ihr Junge

Der spannende deutsche Tonfilm

Hans Feher, Magda Sonja

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo geschlossen



Ab Mittwoch

# Eimal möcht' ich keine Sorgen haben

Der neue Tonfilm-Erfolg

Musik: M. Spoliansky

Max Hansen, Ursula Grabley

Fritz Grünbaum, Adele Sandrock, Bern Goetke

Gut erhaltene Gartentische und -Stühle

werden gegen sofort. Kaffe zu kaufen gef. Angeb. mit Stückzahl und Preis unt. 1241 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9840)

Mittwoch, den 13. Juli cr. abends 8 Uhr

im Bootshaus: Aufnahmekommission und um 1/2 9 Uhr

gesamt 9921

Regatta-Ausschuß

Erscheinen sämtlicher Kommissions- und Ausschuss-Mitglieder bringend erfordentlich.

Der Vorstand.

Zeugen gesucht!

Arwed Klärung des Motorrad-Unfalls, der sich am Sonnabend abend um ca. 7 Uhr an der Ecke Luisenstr.-Abfertiger ereignete, wird. Strafenpallanten, die den Vorfall bemerkt haben, gebeten, ihre Adresse an den Schlichter dieses Blattes abzugeben. (9907)

Wer nimmt ein 1 1/2 Jahre altes Mädel als einen an? Angebote unter 1284 an die Abfertigungsstelle d. Blattes (9896)

Neuer Preis: Doennigs Kochbuch jetzt nur noch 18 Lit

Rob. Schmidt Börse 9908

Meistergeige

und Versa Trainingswandgerät

Wird billig zu verkaufen. Zu erz. an d. Schall. d. Bl. (9852)

Kaufgesuche

Suche zu kaufen gebrachte, guterhaltene

Seidendampf-Lokomotive

Gatter, Sobel, Nut- und Spinnmaschine, Transmissions, Treibriemen sowie (insg.) Maschinen. Ang. u. 1279 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9855)

Tüchtiger Bäckerlehrling

kann sich melden. (9855)

Bäckerei Hann

Bommelsbitte 220

# Schulentlassene Mädchen

für leichte Arbeiten stellen ein

A. J. Biells Nachfolger & Co. G. m. b. H. (9891)

Memel, Baderstraße 4

# 1-Familien-Villa

11 Zimmer, große Kellerräume und Nebengebäude, Hof, Garten, Garage, Stallungen ab 1.10 zu vermieten. Angeb. unt. 1267 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9757)

# Bäckerei-Filiale

(dazu bestens geeigneter Laden in der Hauptstraße) zu vermieten. Angebote unter 1294 an die Abfertigungsstelle d. Blattes (9834) erhalten.

# Kurhaus Sandkrug

Täglich 9 Uhr abends

# Leo Rath

# Bauzeichnungen

Ing. Robert Finck

Wielenquertstr. 13

8-12 - 4-8 Tel. 1386

# Gärtner-Webelings

fann vom 15. Juli einziehen. (9893)

W. Neumann Gartenbaubetrieb Memel, Beifstr. 1.

Geübte Schneiderin für Strichwaren kann sich melden. Zu ertrag. a. d. Schall. d. Bl. (9882)

Tüchtig., kinderliebend, solides (9867)

# Mädchen

mit Kochkenntn. am liebsten vom Lande, v. sofort gel. Zu erz. an d. Schall. d. Blattes.

Mädchen welches gut kochen kann, mit nur guten Zeugnissen zum 1. 8. gesucht. (9887)

Rose Libauer Straße 14.

Ein tücht. Mädchen das auch kochen kann, wird von sofort gesucht. Zu erz. a. den Schall. d. Bl. (9898)

Aufwärterin für Vormittag gesucht Kirchenstraße 8 a 1 Trepp.

Stellen-Gesuche

Junger Mann sucht von sofort oder spät. Anfangsstelle als Buchhalter im Betrieb od. Büro bei reichem Anbruch. u. Antwortschalt. Ang. u. 1275 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9850)

Grüner Kraft, der schon erlangt selbständig ein Geschäft geführt hat, sucht Stellung. Angeb. unt. 1287 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9856)

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer Simovoline. (7528)

Peterleit Hospitalstraße Nr. 25

Kapitalien

Suche von sofort 10-15 000 Lit auf erste Stelle bei sehr guter Verrentung

Angebote unt. 1281 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9857)

Grundstücks-Markt

Neu erbautes (9889) Hausgrundstück in der Weißstraße mit zwei 3-Zimmerwohnungen zu verkaufen. Anfragen bei Homs, Kanistr. 28.

Stellen-Angebote

Ein jungerer Geselle kann sofort eintreten

O. Kraft (9868) Bädermeister Wielenstraße 1-3

# Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenshaft macht Ihnen Voraussagen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Bestie, zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesuch. Erfolg im Leben bring. Danke schreiben, die ihm täglich aus aller Welt gehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einblendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

Totenslos und ohne jede Befürchtung Sie eine Probeklasse Ihres Lebens angelegt. Es steht Ihnen frei, für d. Unterton einen beliebigen Betrag beizufügen. (8842)

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 9

# INGENIEURSCHULE

ALTENBURG TH. HASCHENHOF - ELEKTROTECHNIK